Europens Politische Lage und Staats-Interesse.

Vom Verfasser der beiden Schriften:
Politische Lage und Staats-Interesse
des Königreichs Preußen
von
einem Staatsbürger desselben,
und
Europa
in seinen politischen und Finanzverhältnissen.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Drittes Heft.

1796.

Inhalt.

I.

Was läßt sich für oder wider das Dekret wegen Beybehaltung der zwey Drittheile des National-Convents sagen?

Einleitung. Seite 1

Erste Abtheilung.

Erstes Kapitel. Welche Nachtheile hatte die Republik zu erwarten, im Falle dieses Dekret verworfen worden wäre? 4

Zweytes Kapitel. Fortsetzung. Mangel an Zutrauen und Achtung. 12

Drittes Kapitel. Fortsetzung. Möglichkeit einer Constitutions-Veränderung, aus Mangel ihr völlig ergebner alter Mitglieder 16

Viertes Kapitel. Fortsetzung. Stockung in den Geschäften der Militair- und Staats-Administration. 24

Fünftes Kapitel. Schädlichkeit eines ganz neuen National-Convents. 35

Sechstes Kapitel. Fortsetzung. 41

Zweyte Abtheilung.

Erstes Kapitel. Einleitung. 46

Zweytes Kapitel. Beziehung der Dekrete auf die Friedens-Unterhandlungen 49

Drittes Kapitel. Beziehung der Dekrete auf die Mächte, die bereits mit der Republik Friede geschlossen. 56

Viertes Kapitel. Besondre Beziehung der beyden Dekrete auf England. Seite 60

Fünftes Kapitel. Beziehung der Dekrete auf das Finanz-System der Republik.

1. Im Innern des Staats. 75

Sechstes Kapitel. Fortsetzung.

2. Im Aeußern, oder in Rücksicht auf Europa. 84

II.

Das Cap der guten Hoffnung. 90

Folgen des englischen Alleinhandels nach Ostindien 91

Folgen für das Interesse des festen Landes von Europa. 96

Portugal und Spanien. 101

Holland. 103

Die nordischen Staaten. 110

Westindien. 113

Was bleibt Europa zum Handel mit Ostindien und Persien übrig? 116

Mittel dargegen. 118

Welche Mächte wird England zuerst zu ruiniren suchen? 122

Fortsetzung. 127

Rußland. 133

Oestreich. 136

Gegenmittel. 137

Erörterung dieser Frage. 138

III.

Aussichten im Januar 1796. 149

Politische Lage
und
Staats-Interesse von Europa.

Drittes Heft.

I.

Was läßt sich für oder wider das Dekret, wegen Beybehaltung der zwey Drittheile des Nationalconvents zu Paris, überhaupt, und in besonderer Beziehung auf Europa, sagen?

Einleitung.

Das Dekret des fränkischen National-Convents

„wegen Beybehaltung von zwey Drittheilen „desselben bey der Wahl einer neuen Legis„latur"

wird bekanntlich von den gewiß irregeleiteten Pariser Sektionen eben so sehr angefochten, als es von der Pluralität der Nation angenommen, und für zweckmäßig erkannt wird.

Diese Sache ist für ganz Europa gewiß von eben so vielem Gewicht, und hat für dasselbe ein nicht minderes Interesse, als für die fränkische Republik selbst.

Derjenige Theil Europens und der fränkischen Nation, welche sich von einer ganz veränderten National-Versammlung neugewählter Repräsentanten Hoffnung zu Wiederherstellung der Königswürde machten, und die erstern Zeiten, ehe das Ganze organisirt, und der neue Convent in den Staatsgeschäften orientirt war, als fähig, zu diesem Zweck benutzt zu werden, ansahen, mußten durchaus damit unzufrieden seyn, daß alle diese Hoffnungen mit der Realisirung dieses wichtigen Dekrets auf einmal alle verschwunden sind:

„da die Gesinnung der Pluralität desselben
„über die Staatsverfassung nicht im geringsten zweifelhaft ist.“

Was läßt sich nun

1) „in Beziehung der Nation;“

Was ferner

2) „in Beziehung auf das Staats-Inter-
„esse von Europa“

darüber sagen?

Erste Abtheilung.

Deduktion dieser Frage, in Beziehung auf die Republik.

Erstes Kapitel.

Welche Nachtheile hatte die Republik zu erwarten, im Falle dieses Dekret verworfen worden wäre?

Der oberste Nachtheil für die Republik ergab sich zuvörderst aus dem damit verbundenen „Regierungslosen Interimisticum, das in „der wichtigsten Zeit der Republik Statt „gefunden haben würde.“

Wir dürfen nur auf die Erfahrung der Einrichtung des ersten legislativen National-Convents zurückgehen, und die unausbleibliche Bestimmung des natürlichen Zusammenhangs einer solchen Be-

gebenheit in Erwägung ziehen, so wird uns der angeführte, höchst wichtige Nachtheil von selbst einleuchten.

Da die National-Versammlung auseinander gieng, eine Constitution dem folgenden National-Convent hinterließ, ohne im Gange der Geschäfte derselben zugleich bekannte Männer zurück zu lassen, so verursachte die Neuheit des übertragenen Geschäfts eine Hemmung desselben, das wenigstens einige Monate dauerte. Da aber die festgesetzte Regierung bestand, so hatte es die unangenehmen Folgen nicht, ein wirkliches

„Regierungsloses Interimisticum“

geradezu zu bewirken; indessen fand es doch in Hinsicht der dem National-Convent zugehörigen Geschäfte so lange Statt, bis die einzelnen großen Männer allmählich aus dem Dunkel ihrer unbekannten Talente emergirten, in dem Gange des Geschäftes sich allmählich orientirten, was nie die Zeit einiger Tage oder Wochen, sondern ganzer Monate ist.

Ein jeder denke sich selbst in die Lage, wenn er unter einer Menge von 750 Neulingen im großen Geschäfte der Staats-Administration ein Glied, und noch völlig, sowohl mit dem Gange

der übernommenen Geschäfte; dem Locale der Verhältnisse, und den Beziehungen derselben auf das Ganze der Nation, unbekannt wäre. Je talentvoller oft ein ausgezeichnet großer Mann ist, je weniger kennt er in der Regel die mit dem Geschäftsgange verbundene Formalitäten, und das Aeußere der Geschäfte. Diese sind aber, als Mechanismus der Ordnung, zu Erhaltung eines unverwirrten Ganges derselben, durchaus erforderlich. Hier muß sich der übersehendste Geist noch unterrichten, und muß Dinge zu erlernen anfangen, wozu er weder vorher gebildet war, noch irgend eine Veranlassung zur Hoffnung, darinnen einmal gebraucht zu werden, hatte, um sich darauf gehörig vorbereiten zu können.

In diesem Falle befinden sich nun alle neugewählte Mitglieder einer solchen Versammlung, und dieses führt nothwendig

„ein regierungsloses und fehlervolles Interimisticum"

herbey.

Und wie viel Zeit erfordert nicht schon blos die Berichtigung der Vollmachten der Repräsentanten? und der geringste Zeitverlust ist für

einen so großen und wichtigen Staat, wie der Französische, von der größten Bedeutung.

Dieses Interimisticum würde nun grade in einen Zeitpunkt gefallen seyn, wo es höchst verderblich für die Verfassung und die Nation hätte werden können. Gegenwärtig, da die Royalisten ein freyes Feld für ihre Absichten bedürfen, und eine allgemein verhaßte Faktion jeden Augenblick benutzt haben würde, einen zum Glück für die Republik verlohrnen Einfluß wieder zu gewinnen; gegenwärtig, wo der englische Minister, der Frankreichs Verderben mit Sehnsucht wünscht, im Trüben wirken, und sein Bestechungssystem, mit allen Hoffnungen eines glücklichen Erfolges, in rastloser Thätigkeit hätte durchsetzen können; gegenwärtig, da die Küsten vom Erbfeinde bloquirt sind, und eine Horde wilder, aufgebrachter Emigranten zu landen bereit ist; gegenwärtig, wo noch Autorität den richtigen Faden der Lenkung der Geschäfte nicht kannte, und Ein Fehler gefährlichere Folgen haben konnte, als unter entgegengesetzten Umständen tausend; da alle der Republik widerstrebenden Mächte von Europa, durch die verwickeltsten Gänge der Politik, das Verderben für eine Versammlung vorbereiten konnten, das sie überrascht haben

würde, ehe jeder den Standtpunkt genau gekannt hätte, aus dem er sehen, und den Gesichtspunkt, wohin er sehen müsse; in diesem Zeitpunkte konnte der Republik kein größeres Unheil widerfahren, als die Verwerfung des Dekrets, und die damit nothwendig verbundene Sistirung der Geschäfte, zum Nachtheile der Republik, oder das

„Regierungslose Interimisticum."

Wer die großen Verwickelungen einer Staatsadministration kennt — wie unendlich viele jetzt dem Convent und seinen Ausschüssen bekannte Staatsverhältnisse, im Innern und Aeußern, durch ihre Abtretung, für die Neuen sich ins verborgenste Dunkel des Geheimnisses und der gänzlichsten Unwissenheit derselben, zurückgezogen haben würden; wer den unermeßlichen Schaden zu berechnen versteht, den die Neulingschaft blos im Geschäfte des auswärtigen Departements herbeygeleitet haben würde, da viele Zeit dazu gehört, sich ins Locale der Politik eines jeden Hofes, seine Gesinnungen, Plane, und Absichten einzuarbeiten; was für und wider sie geschehen, welche Plane angelegt sind und verfolgt werden müssen; wie sich das Interesse,

in den durchkreuzenden Verhältnissen eines ganzen Welttheils, zu einander, und zur Republik verhalten; was schon vermieden wurde, und eine ganz besondere Vorsicht und Aufmerksamkeit verdiene; und wie endlich die Verkettung des Ganzen der gesammten europäischen Politik in jedem Gliede, als auch im Ganzen zusammenhänge; wer alles dieses kennt, und nach so mannichfaltigen Nüancirungen, die alle dem diplomatischen Fache zu wissen nöthig sind, der wird auch einsehen, daß nichts gefährlichers für einen Staat seyn kann, als solch ein Departement mit lauter Neulingen zu besetzen.

An diesem Fehler strandete so manches Interesse großer Reiche; die systematische Politik, auf welche Jahrhunderte einleiteten, wurde vergessen, und eine neue des Tages und des augenblicklichen Bedürfnisses kam mit den neuen Ministern ans Ruder, und vollendete die Erschöpfung der Nationen und ihrer Staatskräfte. Beweißt nicht Englands Beyspiel das Gesagte deutlich, wo ein Bute, Chatams Grundsätze nicht zu fassen fähig, plötzlich politische Systeme ändert; oder ein Pitt sich dadurch erhebt, daß er seines Vorgängers System verwirft? wo man nur an das Ruder des Staats kommen kann,

wenn man ein dem so lange dirigirenden Staatsminister entgegengesetztes System hat, und dieses völlig zu verlassen bereit ist?

Hieraus entsteht für solche Staaten ein immerwährendes Schwanken der Politik, eine systematische Verwirrung und Unzuverlässigkeit; eine Untüchtigkeit zur gemeinsamen Mitwirkung auf das allgemeine Staats-Interesse von Europa; eine politique journaliere, die nie weiter sieht, als auf die Bedürfnisse des Tages; eine Mißleitung der Staatskräfte in widerstreitende Canäle; eine Auflösung der Constitution, die sich aus den immerwährenden Widersprüchen allmählich von selbst vorbereitet, und eine völlige Untauglichkeit, eine mehr als ephemerische Rolle in Beziehung auf Europa zu übernehmen. Ein Kabinet dieser Art kann nie das Zutrauen eines andern Staates in Anspruch nehmen, und muß sich gefallen lassen, daß man ihm weiter nichts, als die seiner alltäglichen Politik angemessene Zeitrolle bestimmt, und ohne Hinsichten auf dasselbe zu- und von Verbindungen abtritt, wie die Umstände es erfordern, weil eben dieses bey der ersten Ministerial-Veränderung von ihm mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu erwarten stand.

In diesen Fall würde die fränkische Republik gekommen seyn, wenn sie ihren Convent, dessen administratife Ausschüsse und delegirte, oder Ausschüsse aus lauter Neulingen gewählt hätte. Die Republik wäre dem Spiel aller Faktionen, im Zeitraume eines dreymonatlichen Interimisticums, überlassen gewesen; die politischen Angelegenheiten, in Beziehung auf Europa, hätten einen langsamen veränderten Gang nehmen, und vielleicht das ganze politische System der Republik Abänderungen erleiden können, die für dieselbe alle Nachtheile einer schwankenden Politik hätte haben müssen. Gegenwärtig bleibt die große Maschine des Staats im kraftvollen, durch nichts unterbrochenen Gange, und bereitet der Republik Consolidirung und Würde.

Zweytes Kapitel.

Fortsetzung.

Mangel an Zutrauen und Achtung.

Wenn eine Republik eine ganz neue Versammlung von Repräsentanten der Nation zur Administrirung des Staats und der Gesetze wählt, so ist im Anfange die ganze Aufmerksamkeit des Staats auf diesen Gegenstand gerichtet, und das Erwarten der Nation auf dem höchsten Grade der Tendenz. Sie erwartet das Vollkommenste und Beste, nie das Mittelmäßige oder Geringe. Nach dem natürlichen Laufe der Dinge, kann aber erst eine große Masse von wichtigen Verhandlungen die Bewunderung und Achtung auf sich ziehen, welche bey einem ganz neuen Convente durch tausend Intriguen cabalirender Faktionen gehindert werden kann.

Da alle Geschäfte vom ersten Anfange an, nur eins nach dem andern vorgenommen werden können, und die Neulingschaft in den Ge-

schäften nothwendig mancherley Versehen und Fehler zur Seite hat, und nie die Vollkommenheit zuläßt, die man von orientirten, und mit allem hinlänglich bekannten Versammlungen allein erwarten darf, so ist nichts gewisser, als daß das überspannte Erwarten der Nation durch sie eine falsche Richtung erhält, die die Nation von Motifen zum Zutrauen und Achtung, die in den gegenwärtigen Zeiten der Republik so sehr nöthig sind, ab- und zu Mißtrauen und Nichtachtung in den ersten Zeiten hinleiten.

Und würde wohl die achtungswürdigste Versammlung in diesem Falle der Neulingschaft und Unbekanntschaft mit Materie und Form, alle damit in der Regel vereinigte Fehler haben vermeiden können? Wir dürfen nur auf den Anfang der bisher bestehenden Versammlung zurückgehen, wo diese Ursachen innerhalb Frankreichs, und außerhalb desselben, allenthalben die Folgen der Nichtachtung erfuhr, die sie nur allmählig und mit angestrengter Mühe wieder abzuweisen sich in Stand setzte.

Ehe die Männer von Talenten und gleichen Gesinnungen sich erst aus der Masse des Ganzen herausfinden; ein gemeinschaftliches System

entwerfen, und sich darüber vereinigen; ehe dieses System gebildet und bekannt wird, und eine consequente Opposition, ohne welche alle Republiken zu indirekten Diktaturen übergehen, sich formirt, die mit den Grundsätzen der herrschenden Majorität gehörig bekannt wird, ehe eine dritte Parthey der Gemäßigten, die beyde andere im Gleichgewicht hält, hervorgeht, wie viele Zeit ist dazu erforderlich? der erste Anfang beschäftigt sich zuförderst mit den Formalien, die kein Interesse für die Nation haben, und da sie mit Ernst eingerichtet werden müssen, immer zuerst einen falschen Schein von Kleinigkeitsgeist auf die Versammlung werfen, die dem Kleinlichen, und doch so nothwendig zuerst zu berichtigenden Formel völlig entspricht.

Voreilige Urtheile, besonders wo noch so verschiedene Faktionen sich ins Spiel mischen, sind dann in großen Ueberschwemmungen bereit, den Funken des Mißtrauens und der Nichtachtung zur vollen Flamme anzublasen; der minder richtig urtheilende Theil der Nation läßt sich dahin reißen, und die verderblichen Faktionen gewinnen einen Zuwachs und Fortgang, der für das Ganze erschütternd werden kann. Aus ihnen entwickeln sich allmählig jene schrecklichen Sce-

nen, die den Staat verderben, und blutige Auftritte in reichem Maaße liefern, und die Sicherheit der Ruhe und des Eigenthums in Gefahr setzen.

Durch die gegenwärtig genommene Maaßregel, gehen die Hauptgeschäfte neben jenen einen sichern, gewohnten Gang, voll Energie und Kraft, fort; den Faktionen kann entgegen gearbeitet werden; es ergeben sich fortschreitend Verhandlungen von Gewicht, welche das Zutrauen erhalten, und die bisherige Achtung in ihrem ganzen Umfange emporhalten.

Drittes Kapitel.

Fortsetzung.

Möglichkeit einer Constitutions-Veränderung, aus Mangel ihr völlig ergebener alter Mitglieder.

Da die constituirende National-Versammlung die Constitution von 1791 vollendet hatte, begieng sie zwey sehr wichtige Fehler, aus welchen die völlige Hinwegräumung derselben entstand.

Sie erklärten:

1) „daß kein Mitglied derselben ein Mitglied „der National-Convention werden könne,“

und

2) „Sie überließ das mit so vieler Mühe voll„brachte Werk dem Ungefähr, da sie die „Maaßregel nicht ergriff, welche die Weis„heit des gegenwärtigen Convents in „ein rühmliches Licht setzt.“

Es ist offenbar, daß, wenn sie so, wie der gegenwärtige Convent, die Pluralität der National-

tionalversammlung in die Convention übergetragen hätte, auch die von ihr entworfene Constitution sich erhalten haben würde.

Der National-Convent, durch dieses Beyspiel belehrt, vermied die gefährliche Klippe, an der seine Constitution wenigstens mit größerer Leichtigkeit stranden könnte, als gegenwärtig möglich ist. Durch dasselbe werden die Grundpfeiler derselben erhalten, indem der Gesichtspunkt, der sie entwarf, in der neuen Convention herrschend bleibt, und durch das persönliche Interesse ihrer Urheber gestützt wird.

In keinem Zeitpunkt war auch ihre Zerstörung leichter und mehr zu fürchten, als in dem gegenwärtigen. Nie cabalirten die Royalisten mit mehrerer Entschlossenheit als jetzt, ihre Plane durchzusetzen, und der Einfluß, den sie sich durch die Richer Serizi, und seines gleichen, in den Pariser Sektionen zu verschaffen wußten, würde ihnen auch ohne das Dekret nicht entstanden seyn. Sie bieten alle Kräfte auf, die weiseste Maaßregel des Convents, zu Sicherung der Republikanischen Regierungsform, zu verschreyen, und ohne das Dekret würden sie freyes Feld erhalten haben, auf die Wahlen der Mitglieder

zu insinuiren, und eine wenigstens sehr starke Faktion dem neuen Convent einzuverleiben, die Robertspierrische Scenen, unter anderm Titel der Republik erneuern und bereiten konnte.

Wer den Haß der Royalisten, besonders der Emigrirten, gegen die Republikaner kennen zu lernen Gelegenheit hatte, der wird auch einsehen, daß, wenn dieser an Kopf, Leib und Seele gleich verderbte, höchst Sitten- und Zügellose Auswurf der fränkischen Nation (die gehörige Exceptionen ausgenommrn) das Uebergewicht in Frankreich, und ihre Zurückkehr erhalten sollte, alle Greuel der Marat und Robertspierres nichts gegen diejenigen seyn würden, die sich die Religions- Sitten- und Gefühllose Horde wüthender Barbaren gegen einen Staat erlauben würden, der sie mit allem Recht ausstieß, um die Nation einigermaaßen zu reinigen.

Dieser wüthende Haß beseelt nicht nur den ungebildeten Emigrirten, sondern er charakterisirt den vornehmsten und gebildetsten zugleich. Ich habe mich, um sie genau kennen zu lernen, an sehr vielen Orten genau an sie angeschlossen; habe die Vornehmsten, wie die Geringern studiert, und ihr Zutrauen erworben; allenthalben

beym Duc, wie beym erbärmlichsten Hidalgo, sahe ich Zähne knirschen, wenn vom Republikanism die Rede war, alle führten das Motto im Munde:

„Il faut écraser la Constitution; en termi-
„ner toute la génération."

Diesen Grundsatz würden sie gewiß, so weit es möglich ist, ausführen. Der National-Convent würde also sehr schlecht für die Republik und die Constitution gesorgt haben, wenn er sie dem blinden Ungefähr einer völlig neuen Convention, und den so sehr influirten Urversammlungen überlassen hätte.

Die Erfahrung zeigt, wie sehr die Pariser Sektionen noch mit Gliedern angefüllt sind, die sich gänzlich jedem nur mittelmäßig versteckten Einflusse überlassen. Ich weiß von sicherer Hand, daß der englische Minister sein System, die Republik durch Bestechung und angelegte Intriguen, und gedungene Journalisten rücklings zu morden, nie geschäftiger verfolgte, als bey der gegenwärtigen Lage der Umstände. Hätte der Convent seine Energie vergessen, sein Dekret zurückgenommen, und eine ganz neue Con-

vention wählen lassen, so war die Republik nicht mehr in Gefahr, sondern bereits in den tiefsten Abgrund gestürzt. Man weiß es in London so gut, wie in Paris, wohin die großen, noch nicht sehr lange verwilligten Subsidien zum Theile geflossen sind; und kennt die Ursachen sehr genau, warum der Minister bereits seit einiger Zeit erschöpft ist, und neue Subsidien bedarf. Frankreich hat seit zwey Jahren wenigstens 30 Millionen Rthlr. baares Numerair aus England verschlungen, ohne daß der Minister mehr in seinen Planen reußirte, als daß er dem Geiste der Faktionen Thätigkeit und Leben ohne Nachdruck verschaffte. Der National-Convent, der aufs genaueste von allen Schritten des Ministers unterrichtet ist, findet jedesmal ein Gegenmittel, seine Plane unkräftig zu machen, und ihren Zweck zu vereiteln. Er konnte gegen den letzten eine Convention von Royalisten wählen zu lassen, koste es auch was es wolle, kein besseres Mittel ergreifen, als:

„die Beybehaltung der Zweydrittheile des „alten Convents."

Hierdurch wurde der englische Einfluß, der besonders immer vorzüglich auf Paris wirkt, so

wie durch das Lager republikanischer Krieger, und die Acceptation der Armeen; ein ungeheurer Kosten-Aufwand, und eine starke, von London aus angelegte Intrigue, völlig vereitelt, und kann nur denen gefährlich werden, die sich dazu gebrauchen lassen, die Republik zu stürzen.

Unter den Pariser Sektionen befindet sich bey weitem der größte Theil, mißleitet und durch die verborgene Cabale, die die Masque des Republicanismus annimmt, irre geführt. Es fehlt den Verführern nicht an scheinbaren Gründen, die den Urversammlungen schmeicheln, bey denen man aber glücklicher Weise bald Schein von Wahrheit unterscheiden kann.

Nehmen wir nun die Verfahrungs-Art des National-Convents, aus diesem nicht leicht täuschenden Gesichtspunkte, so müssen wir eingestehen, daß derselbe nicht leicht ein weiseres Mittel ausfinden konnte, der Royalisten- und Emigranten-Wuth, so wie der englischen stark wirkenden Intrigue, entgegen zu arbeiten, und mit Aussichten auf einen verdienstvollen Sieg, zu bekämpfen, als gerade durch das einzige Mittel, das er ergriff, und das sehr wahrscheinlich Republik und Constitution retten muß.

Zwar freut sich der Royaliste über die Organisirung der Staatsadministration, durch Trennung der Gewalten, und durch Ansetzung executiver Autoritäten, und glaubt in der Wiederherstellung der Ministerwürde eine Annäherung zur Monarchischen Form zu sehen. Es ist wahr, daß der National-Convent alle Ursache habe, die executive Gewalt zu beobachten, weil durch ihre Concentrirung in eine geringe Anzahl Personen, das englische Bestechungs-System leichter durchgreifen kann; aber diesem ist durch die Aufsicht der Fünf bereits entgegen gearbeitet, und vielleicht entschließt sich die Republik, wenn sie Gefahr sehen sollte, noch die Staats-Jury des großen Mannes, Sieyes, einzuführen, die vollends solche Mittel vereiteln muß. Nichts ist wahrer als sein Grundsatz:

„Il faut diviser les Pouvoirs — divisez, „pour empecher le Despotisme; centrali-„sez pour eviter l'anarchie."

Und wie soll diese Division statt finden?

— „entendons nous, je ne confonds point „le „Pouvoir executif" avec le „Gouvernement;" je regarde au con-„traire la division de ces deux Pouvoirs,

„dans une Republique, comme une de
„ces vues, qui appartiennent encore au
„progrès de la ſcience; c'eſt au tems a
„en devoiler l'importance, et a rendre
„juſtice *).“

Und wozu ſollte dieſe Jurie de propoſition und Jurie d'execution dienen? beſonders die letztere?

— „Elle ſera en quelque ſorte la legisla-
„ture d'execution; du reſte, rapportez
„vous en au tribunal pour empecher le
„gouvernement d'exceder ſes pouvoirs et
„d'empiéter ſur la legislation: ce frein
„n'eſt nulle part auſſi fort que dans mon
„plan **).

Sie ſelbſt, dieſe Jurie conſtitutionnaire ſollte ſeyn:

„un corps de repréſentans, avec miſſion
„ſpeciale de juger les reclamations contre
„toute atteinte qui ſerait porté à la Conſti-
„tution ***).“

*) Sieyes opinion ſur la Conſtitution 1795. pag. 5. 21.

**) Ebendaſelbſt S. 23.

***) Ebendaſelbſt S. 18.

Viertes Kapitel.

Fortsetzung.

Stockung in den Geschäften der Militair- und Staats-Administration.

Nichts übertrifft gegenwärtig die Administration des Militair-Departements der Republik. An seiner Spitze befinden sich Sachverständige, und mit dem ganzen Zusammenhange dieses wichtigen Gegenstandes bekannte Männer. Alle Plane zu großen Operationen, die sie bisher anlegten, verriethen durch den glücklichsten Ausgang eine innere Solidität und Güte, wogegen sich durchaus nichts sagen läßt. Die sämmtlichen Armeen der Republik, von dieser Wahrheit überzeugt, überlassen sich ihrer Leitung mit unbegränztem Zutrauen.

Vor allen Dingen hat diese weise Kriegs-Commission das große Mittel gefunden, Ordnung und Disciplin bey einer Armee einzuführen, die zum Theil aus exultirten Republikanern bestand, die ihr Feuer unter einer andern

Direktion zu Unordnungen, und bey den vielen sich bestreitenden Faktionen, zur Theilnahme an einem besondern Interesse ehrgeiziger Demagogen verleiten konnte. Aber weder la Fayette noch Dumourier, zwey große Generale, vermochten den energischen Maaßregeln zu widerstehen, welche man gewählt hatte, um den Geist der besondern Beziehungen zu vertilgen, und die Treue der Armeen an die Allgemeinheit der Republik zu fesseln.

Nur das Volk von Paris nahm Parthey, nie die Armeen. Alles dieses würde nun durch völlige Entsetzung der alten Convention, und die Wahl einer ganz neuen gehemmt werden, und in eine gefährliche Stockung gerathen. Die Armee würde in eine Art von Unthätigkeit gerathen, so lange die neue Commission des Kriegs-Departements in den Planen nicht völlig unterrichtet, und in dem gewöhnlichen Gange dieser Geschäfte nicht gehörig orientirt ist. Dieses würde gerade in einen Zeitpunkt treffen, wo diese Stockung der Geschäffte am nachtheiligsten für die Plane der Republik seyn müßte, weil über sie die beste und letzte Zeit einer Campagne vor dem nahen Winter hinweg eilen würde.

Von gleichem Umfange würden die Folgen seyn, wenn das neue Militair-Departement, ungeleitet von dem Alten, aus Mangel an gehörigem Gang und Sachkenntniß, neue Plane entwerfen sollte, die von den alten abgehen, was ein sehr leicht gedenkbarer Fall ist.

Und warum?

Die gegenwärtige National-Repräsentation ist selbst noch nicht einig:

„ob sie ihre Eroberungen am linken Rhein-„Ufer beybehalten, oder wieder abtreten „soll."

Seit dem sich Boissy d'Anglas auf die Seite derjenigen schlug, welche die Zurückgabe für dienlicher halten, obgleich nicht alle Gründe desselben von hinreichendem Gewichte sind, ist es möglich, daß die Republik zu ihrem Nachtheil die Propositionen annehme, von welchen sie bisher nichts hören wollte. Miranda war bereits ohne sein Wissen durch eine fremde Parthey mißleitet, Vorschläge dieser Art zu thun, und doch waren die Seinigen noch vortheilhafter für die Republik, als jene von Boissy d'Anglas, die eine pure Zurückgabe, ohne alle Modificationen, wenn anders die öffentlichen Nachrichten in den

Zeitungen nicht erdichtet sind, wie es sehr den Anschein hat, vorschlagen.

Die Republik würde vergebens alle ungeheure Summen für den Kriegsaufwand am Rheinstrome verschwendet, und so vieles Blut vergebens vergossen haben, wenn sie ihre Eroberungen nicht zur Sicherheit des gemeinen Wesens besser benutzen wollte, als durch diese Vorschläge geschehen kann.

Warum ich nicht glaube, daß sie von einem Manne, wie Boissy d'Anglas, herrühren, geschieht aus folgenden Ursachen:

Die Gründe, die angegeben sind, sind ohne Gewicht:

„Es werden drey Churfürstenthümer ein„gehen."

Boissy d'Anglas kann so etwas nicht sagen, wenn er die geographische Lage der Rheinischen Churfürstenthümer kennt, wie nicht zu bezweifeln steht. Chur-Maynz hat nur einen höchst unbeträchtlichen Theil seiner Staaten jenseits des Rheins liegen. Die Hälfte von Trier, wenn wir Augsburg und Ellwangen dazu rechnen, liegt diſſeits des Rheins. Cölln hat mit Münster, dem Herzogthum Westphalen, und der

Herrschaft Recklingshausen über drey Viertheile seiner Staaten gleichfalls disseits des Rheins. Da nun die Churwürde nicht auf den Ländern jenseits des Rheins ausschließend haftet, so ist dieses Vorgeben grundfalsch und erdichtet. Am meisten verlieren die Pfälzischen Häuser, aber diese sind ja zu entschädigen. Ich sehe nicht ein, wie man solche Gründe für gültig ansehen kann, die auf ganz falschen Voraussetzungen beruhen *).

Die Länder des Königs von Preußen jenseit des Rheins sind so unbeträchtlich, daß sich leicht dafür eine Entschädigung ausmitteln läßt.

*) Folgendes ist die allenfalsige Berechnung des Verlustes der geistlichen drey Churfürstenthümer:

Chur-Mayntz besitzt:				
	□Meilen		□M.	□M.
im Erzstift Mayntz	115	Sa. 175.	davon ab 20	Rest 155
Thüringen	12			
Eichsfeld	40			
Worms	8			
Chur-Trier:				
im Erzstift Trier	110	Sa. 151	⸗ 74	⸗ 77
Augsburg	34			
Ellwangen	7			
Chur-Cölln:				
im Erzstift Cölln	60	Sa. 360	⸗ 40	⸗ 320
H. Westphalen	55			
Recklingshausen	15			
Münster	230			
		Sa. 686	Verlust 134	Bestand 552

Die Integrität des Reichs und der Verfassung, ist eher verderblich für Deutschland und Frankreich, als vortheilhaft. Nie wird es, so lange das deutsche Reich in seinen alten Verhältnissen bleibt, einen Alliirten von Gewicht an ihm erhalten; und nie den östreichischen Einfluß hemmen, so lange die geistlichen Fürstenthümer existiren. Man wird Gelegenheit finden, sie mit östreichischen, oder diesem Hause ergebenen Fürsten zu besetzen; indem Preußen keine katholische Familie oder Verwandten, oder viel wichtige Stände dieser Religion auf seiner Seite hat. Oestreich wird blos in den Religionsvorurtheilen und angeschuldigten Zergliederungs-Planen stets einen Weg finden, seinen Einfluß zu erhalten, und Preußen gerade am wenigsten auf die Fürsten an den deutschen Grenzen der Republik einfließen können. Wenigstens wird sich das System mit jedem neugewählten geistlichen Fürsten ändern, und nie von dauerhaftem Bestande seyn.

Ich habe in dem zweyten Hefte dieser Schrift bereits darzuthun gesucht, daß die Zurückgabe der Staaten jenseit des Rheins, im Statu quo, durchaus verderblich für Deutschland sowohl, als für Frankreich seyn würde, so lange die ohn-

mächtigen geistlichen Fürsten des Reichs Vormauer seyn sollen.

Blos in dem Falle wäre eine Ausnahme zu machen, wenn die vorgeschlagene Veränderung dieser Staaten in Reichs-Depositorial-Länder jenseits Statt fände; und dann wäre die großmüthige Aufopferung des republikanischen Interesse mit Dank von Deutschland, und mit Nutzen anzunehmen.

Daß aber auch in Rücksicht der weltlichen Staaten eine Ausgleichung leicht thunlich sey, ergiebt Folgendes:

Preußen verliert

an Cleve ungefähr	20 □ Meilen	
an Meurs	— 6 —	
an Geldern	— 24 —	
Sa.	50 □ Meilen.	
an Revenüen ungefähr	-	700,000 Gulden.

Aequivalent:

Das Hochstift Bamberg	65 □ Meilen	
Einkünfte	-	700,000 Gulden.

Chur-Pfalz verliert

an der Unterpfalz	100 □ Meilen	
am H. Jülich	65 —	
Bergen op Zoom und Ravenstein	15 —	
Sa.	180 □ Meilen.	
An Einkünften ungefähr		1,700,000 Gulden.

Aequivalent:

Hochstift Salzburg	250 □ Meil.	
Nur Einkünfte		1,500,000 Gulden.
Passau	15 □ Meil.	
Einkünfte		200,000 Gulden.
		1,700,000 Gulden.

Herzogthum Zweybrücken

verliert	92 □ Meilen	
Einkünfte		800,000 Gulden.

Aequivalent:

Hochstift Würzburg	95 □ Meilen	
Einkünfte		800,000 Gulden.

Freylich ist nichts leichter, als Entschädigungen auf dem Papiere vorzuschlagen, aber nichts

desto weniger würde für Deutschland nichts nützlicher seyn, als dieses zu realisiren. Man wird einwenden:

„werden diese Stifter damit zufrieden seyn?“

Ich aber werde unausgesetzt antworten: daß man den Adel darüber nicht einmal zu befragen nöthig habe, denn einen Herrn müssen sie doch anerkennen, und innerhalb 100 Jahren können doch nie mehr, als höchstens vier bis fünf Familien zur Bischofswürde kommen, und von den jetzt lebenden auch vielleicht nicht Einer. Wenn das Privat-Eigenthum unangetastet bleibt, wer hat darüber ein Wort zu sagen, wenn Reichsländer nichts weiter als einen andern Herrn bekommen, der weltlich ist? Einen Herrn müssen sie immer haben, und in Beziehung auf das Reich ist das Wort

„weltlicher Herr“

und

„geistlicher Herr“

höchst unbedeutend, da die Verhältnisse bey dem Reiche darunter nichts leiden.

Da sie überdem nicht den Familien in den Stiftern zum Privat-Eigenthum gehören, in-

dem jeder andere zum Stifte nie gehörige Prinz wahlfähig ist, so entscheidet darüber das Reich mit vollgültigem Rechte, was man auch aus dem sonderbaren jure canonico dagegen einwenden möchte.

Und gewiß! die Unterthanen würden mit weltlichen Herren besser fahren, und statt, daß die geistlichen sie anhalten lassen, alle Feyertage wie alte Weiber mit dem Rosenkranze zur Kirche zu gehen, was sehr erbärmlich in der Hand eines Landmanns, in die Pflug und Peitsche gehören, aussieht, würden die weltlichen sie anhalten, für ihr Hauswesen zu sorgen, und sich in Wohlstand zu versetzen.

Bey dieser gegenwärtig höchst wichtigen Lage der Umstände, bey Ausmittelung so wichtiger Gegenstände, würde nun offenbar eine ganz neue Diplomatie, und ein ganz neuer National-Convent, beyde unbekannt mit dem Laufe der Negotiationen, in dieselben eine Stockung bringen, wodurch das Friedensgeschäffte, das allenthalben mit so viel Eifer gewünscht wird, sich von seiner Beendigung auf eine geraume Zeit entfernen müßte.

Ich gestehe zwar gern ein, daß die äußere Lage der Militair-Beschaffenheit der Republik, da die Armeen auf deutschem Boden stehen, min-

der jene Beschleunigung des Friedens erforderlich mache, als vorher; indessen möchte doch die innere Lage der Republik dieselbe um desto mehr nothwendig machen. Der Zustand des Friedens ist für sie der Zeitpunkt zu Beendigung mancher Bedürfnisse der Finanzadministration; der Tilgung innerlicher Unruhen, und der Ausrottung des innern Krieges. Hierauf wird die Republik nie leichte, vorübereilende Blicke werfen, sondern den Punkt einer reifen Consolidirung der Verfassung auf alle mögliche Art befördert zu sehen wünschen.

Da dieses nun unverkennbares Bedürfniß des Staates ist, so würde der National-Convent sehr schlecht für die Erreichung dieses großen und wichtigen Zwecks gesorgt haben, wenn er die totale Administration, und folglich auch die der bezeichnenden Gegenstände, in damit unbekannte Hände von lauter neuen Repräsentanten und Administratoren gegeben hätte.

„Wir können also das Dekret, wegen Beybehaltung der Zweydrittheile, auch in dieser Hinsicht, nicht anders als sehr weise, nützlich und zweckmäßig finden.“

Fünftes Kapitel.

Fortsetzung.

Die Errichtung eines ganz neuen National-Convents würde auch vielleicht zu ganz neuen, dem Interesse der Republik schädlichen Faktionen, Veranlassung gegeben haben.

Die Erfahrung hat uns viele Data geliefert: „Mit welcher unsäglichen Mühe die Faktionen niedergedrückt wurden, die im Convent den Geist der Ruhe und Einigkeit störten, und die Republik an den Rand des Verderbens brachten."

Wir fanden in derselben eine Royalistische und Republikanische, so wie die Partheyen, la Fayettens, der Girondisten oder Brissotiner; des Berges, der aus Jakobinern, und Robespierres Anhängern, den Terroristen bestand; Föderalisten und Gemäßigten, von welchen immer eine die andere aufrieb, bis am Ende, die einzige von Bedeutung, und der man den Namen einer Faktion mit Unrecht beylegen würde, da

das Wohl der Republik die Stimmung derselben erheischt: die der Gemäßigten, allein überblieb, an welche sich die Reste aller andern gegenwärtig anschlossen, und nur selten auf ihre alten Grundsätze zurückkommen.

Nichts würde diese Ruhe und Einigkeit des Convents, und diese überwichtige Stimmung zum Besten des Staates, mehr in Gefahr gesetzt haben, als wenn die Majorität von so gestimmten Repräsentanten einer ganz neuen Convention Platz gemacht hätte, welche durch verschiedene sich widerstreitende Partheyen, und nach den Absichten und Planen des englischen Ministeriums, gewählt worden wären.

Unstreitig hätten sich sogleich zwey Faktionen neben der Gemäßigten gebildet:

„Eifrige Royalisten"

und

„Eifrige Republikaner."

Da die Wahrheit immer das Medium hält, und Weisheit von Mäßigung unzertrennbar ist, so würden beyde vorerst in einem feurigen und muthigen Kopfe sich gebildet, und gesucht haben, die andere zu unterdrücken. Die

Gemäßigten, wie dieses im Anfange fast immer die Regel ist, würden die kleinste Parthey ausgemacht haben, da jeder nur in lebhafter Betriebsamkeit und eifrigen Anstrengungen sich emporheben zu können, Hoffnungen hat.

In der gegenwärtigen Lage, da die Parthey der Gemäßigten auf alle Fälle die Mehrheit ausmacht, wird dem Faktionsgeist alle Hoffnung benommen, empor zu kommen, und wird Beweggründe finden, aus völligem Mangel vernünftiger Aussichten zum Siege, sich an die Pluralität anzuschließen, und unter derselben mit Glück Einfluß sich zu verschaffen.

Gewöhnlich neigt sich das Bestreben des menschlichen Geistes, und das Interesse dahin, wo sich seinen Bemühungen sichre Aussichten, emporzukommen, eröffnen; und diesem natürlichen Gange aller menschlichen Gefühle gemäs, wird sich jeder talentvolle Mann in die Laufbahn begeben, wo seine Unternehmungen einen glücklichen Ausgang versprechen. Diesen findet er gegenwärtig bloß darinnen, daß er sich an die Majorität anschließt, die das Werk einer guten Constitution, zum höchsten Beyfall der größten Mehrheit der Nation, beendigte, und durch Energie, Würde und Entschlossenheit sich die unbezweifelbare Achtung des Staas erwarb.

Daß bey der gegenwärtigen Lage der Republik, sich in einem ganz neuen Convente große und widerstreitende Faktionen, die sich mit Wuth bekämpft haben würden, ergeben hätten, ist mehr als über allem Zweifel. Die große Menge zurückgekehrter Emigrirten, die zu den Zeiten des Terrorismus flüchteten, enthielt zuförderst die große Anzahl derjenigen, die aus wohlbegründeter Furcht, und überzeugt, daß sie ein trauriges Schicksal, ihrer antirepublikanischen Grundsätze halber, treffen würde, davon flohen. Diese sind nun unter dem Schutze des Gesetzes zurückgekehrt, welches eigentlich blos den Flüchtling mit republikanischen Gesinnungen begünstigen sollte. Diese, vereinigt mit den unentdeckten heimlichen Antirepublikanern, machen darum eine nicht unmächtige Cohorte aus, deren Einfluß nicht gering ist, weil sie von England und andern Orten unterstützt, die einzigen Werkzeuge des Bestechungssystems sind, durch welches man den Umsturz des Freystaats zu bewirken gedenkt.

Sie haben die Richer Serizy, und andere gedungene Journalisten auf ihrer Seite; und durch Männer, welche in der Kunst, die Wahrheit durch Sophismen und erdichtete Beschuldigungen umzustalten, Gewantheit besitzen, leiten

sie manchen wirklich eifrigen Republikaner irre, und machiniren das Verderben der Republik, unter dem Schein des eifrigsten Patriotismus.

Fast alle Pariser Soldaten ließen sich durch solche Männer verführen, Gegner und Feinde eines Convents und einer ächt patriotischen Maaßregel zu werden, die allein die Republik zu retten vermag. Eben diese Gänge arglistiger Machinationen, würden, so wie gegenwärtig im Kleinen, ohne die Beybehaltung der Zweydrittheile alsdann im Großen gewirkt haben, wenn ein ganz neuer Convent erwählt worden wäre.

Hier stand denn in der Versammlung der Staats-Repräsentanten eine mächtige Faktion von Royalisten, verbrüdert mit einem Theile der Terroristen, die aus Rache die Republik, die sie von allen Staatsämtern entfernte, in ihren Grundfesten erschüttert hätte. Da diese Parthey durch ihre gewaltthätige Grundsätze geleitet, natürlich mit weniger Rücksicht verfahren, und alle ihre Macht in einem Punkte zum Angriff vereinigen, so war es hier eben so gut gedenkbar, daß sie bald die gemäßigte Parthey, wie ehedem unterdrückt, und von Charetten &c. unterstützt, dem Royalismus oder Terro-

rismus die Thore in allen Angeln eröffnet haben würden, da die militairischen Dispositionen immer in die Hände der stärksten Parthey übergehen, und den Sturz der Republik erleichtert haben würden.

Da nun bey weitem die Majorität der Nation und der Armeen für die republikanische Verfassung sind, so würde ein blutiger Bürgerkrieg die traurige Folge der Verabsäumung jener weisen Maaßregel gewesen seyn, welche die Macht der Republik in den Händen erklärter Moderirten und Republikaner erhält.

Sechstes Kapitel.

Fortsetzung.

Total-Einfluß auf das Ganze der Staats-Administration.

Setzen wir voraus, daß eine ganz neue Versammlung der Staats-Repräsentanten, mit jenen Folgen statt gefunden hätte, so war ihr Einfluß im Ganzen, und fürs Ganze aller Staatsbedürfnisse, höchst traurig.

Wir erwähnen hier ganz vorzüglich der Finanzadministration, die einer großen und langen Erfahrung bedarf. Die Republik befindet sich gegenwärtig bereits mit dem Assignaten-System, das sie allein in Stand setzte, die vielen und übermäßigen Kriegsausgaben zu bestreiten, wirklich in einer Art von Verlegenheit. Sie sind auf eine unbegreifliche Weise gesunken, und blos dies Dekret, das so sehr angefochtene Dekret wegen der Beybehaltung der Zweydrittheile, vermag sie zu retten.

„Wie so?"

Da bey einer ganz neuen National-Convention offenbar ein antirevolutionairisches System die Oberhand gewonnen, oder mächtige Faktionen den innern Krieg entzündet, und selbst der Sieg der gemäßigten Parthey nicht ohne einen langen Zeitaufwand die Geschäfte des Friedens mit dem Auslande verzögert haben würden, so würde eins von allen diesen, die unermeßlichen Ausgaben der Republik für diesen Zweck verlängert, und das Assignatensystem völlig ruinirt haben. Sie stehen so sehr tief, daß 46 Livres Papiergeld gleich sind, Einem Livr. baaren Geldes. Wo also zu den Staatsausgaben eine Million erforderlich war, mußten nothwendig jedesmal sechs und vierzig Millionen verausgabt werden.

Da nun die Staatsausgaben für das Innere in Friedenszeiten, nach Boissy d'Anglas, jährlich die Summe betragen

von 560,000,000 Liv. baar,

so würde dazu erforderlich seyn die Summe

von 25,760,000,000 L. in Assign.

Nehmen wir dazu die ungeheuren Kriegsaus-

gaben, die gewiß eben so viel betragen haben würden, so ergiebt sich eine Summe, welche über 51,000,000,000 L. in Assign. hinaufstieg.

Da nun die Assignaten im Verhältniß ihrer Vervielfältigung immer mehr gegen das baare Geld verlieren, so würde die Ausgabe in Staats-Papieren am Ende bis zu hundert Millionen gestiegen seyn, von denen nur die Hälfte in der Einnahme des Staats eingegangen wäre, wenn anders diese Einnahmen im Verhältniß des Cours beyder gegen einander abgetragen werden.

Hier würde nun das Staatsbedürfniß offenbar das Maximum alles möglichen Credits, den Papiere haben können, nothwendig überstiegen haben; das ist mit andern Worten:

„die Republik war banquerout."

Bey dem beybehaltenen System, vermittelst der Majorität der Zweytrittheile, erhält diese Sache eine ganz veränderte Gestalt. Der Friede mit Deutschland wird bald durch eine Menge von Separatfrieden geschlossen seyn. Sardinien negociirt, und bedarf ihn der innern Unruhen halben höchst nöthig. Hierdurch wird der

Staat in kurzer Zeit von den ungeheuren Ausgaben, die der Krieg verursachte, befreyt werden, und daß bey einem ruhigen, friedlichen Zustande, die Republik alle Assignate zum höchsten Vortheile des Staates realisiren kann, habe ich weitläufig in einer Deduktion über dieselbe nachgewiesen, die sich im zweyten Hefte der Zeitschrift: Europa in seinen politischen und Finanzverhältnissen, befindet.

Daß durch jene Uebel das Totale der ganzen Staatsadministration in eine vollendete Zerrüttung gesunken wäre, ergiebt sich von selbst. Unendlich sind die Verwirrungen, welche die gänzliche Herabsetzung der Assignate oder der allgemeine Staatsbanquerout zur Folge gehabt haben würde. Schon der bloße Gedanke stürzt den Ideengang in ein Labyrinth von Verwickelungen, aus dem nicht herauszufinden ist. Die schreckliche Epoche derselben entblößte die Staatsadministration so lange von allen Hülfsmitteln, welche die Verwaltung erheischt. Hat sie nicht einen halbjährigen baaren Vorrath, die öffentliche Administration zu bestreiten, bis ein sicheres festes Finanzsystem an die Stelle der ganz creditlosen Assignate getreten wäre, so hörten alle Gewalten und alle Geschäfte auf, und das

Ganze gieng in Trümmern unter seiner eigenen Last ins Nichts.

Hätten nun ungeübtere Hände das Finanzsystem administrirt, so beschleunigte schon dieses den Fall, und was konnte dann die Republik gegen England leisten, das gerade darauf wirkt, diese Periode herbey zu leiten, um dabey auf eine ungeheure Weise im Trüben zu fischen?

Zweyte Abtheilung.

Vortheile der Dekrete vom 5ten und 13ten Fruktidor, und Beziehungen derselben auf Europa.

Erstes Kapitel.

Einleitung.

Von vielen Seiten, besonders von Seiten des Englischen Ministeriums, machte man immer den Einwand:

„daß Frankreich noch keine feste Verfas„sung habe, daß man auch folglich mit der „Republik nicht mit Sicherheit sich in „Friedens-Negociationen einlassen könne.“

So lange noch keine von der Majorität anerkannte, und frey von der Pluralität der Urversammlungen anerkannte Constitution vorhanden war — so lange die Mehrheit der Na-

tion sich nicht über ihren Willen erklärt hatte, so hatten jene Einwendungen wenigstens einen Schein vor sich.

Wäre der ganze National-Convent vom Schauplatze abgetreten; hätte er die Wahl eines Neuen den Intriguen und Cabalen der Faktionen überlassen; wären auch nur einige der angeführten Nachtheile daraus entstanden, so hätte immer noch der Feind der Republik zu ähnlichen Beschwerden seine Zuflucht nehmen können.

Nicht minder entschied diese weise Maaßregel für das übrige Europa, das allerdings sehr dabey interessirt war, daß die anerkannte Verfassung, mit welcher es entweder in Friedens-Unterhandlungen begriffen war, oder sie bereits abgeschlossen hatte, aufrecht erhalten wurde. Denn von dieser, die sie anerkannt hatten, konnten sie allein Fortsetzung oder getreue Achtung geschlossener Verträge erwarten, nicht aber von einer neuen, die verändert, ein anderes Interesse erhalten haben würde.

Eben so machten die anderweitigen Beziehungen auf das Commerce, und jene vorzüglich, die auf eine gemeinschaftliche Politik abzielen:

„die Erhaltung der Zweydrittheile, als ober-
„ste Bedingung der Erhaltung des einge-
„führten politischen Systems“

durchaus für alle mit der Republik in Verbindung stehende Mächte Europens, nothwendig.

Zahllos und unabsehbar würden die schlimmen Folgen einer Staats- oder politischen Systems-Veränderung gewesen seyn, und wir wollen hier diese Nachtheile, und die aus den Dekreten hervorgehende Vortheile, auch unter den Gesichtspunkt des nachdenkenden Lesers zu bringen suchen, der das Fehlende leicht von selbsten suppliren wird.

Zweytes Kapitel.

Beziehungen der Dekrete auf die Friedens-Unterhandlungen.

Wir müssen einen wichtigen Unterschied machen zwischen der Republik, deren Repräsentation aus der vollen oder größern Zahl von alten Gliedern, und der Republik, die aus einer ganz neuen Repräsentation ihre Regierung vorstellt.

Offenbar handelte ein jeder Staat consequent, der die erstere für tauglich hielt, sich mit ihr in Friedens- und andere Unterhandlungen einzulassen. Ihr System war bekannt, und ihre Autorität von der Nation geachtet, und der Wille der Nation über die Staatsverfassung durch eine Anerkennung nicht mehr zweifelhaft. Der Verfolg zeigte, daß dieses keine chimärische Voraussetzung, sondern eine, auf begründeten Thatsachen beruhende Behauptung war.

Wenn die Möglichkeit einer Constitutions-Veränderung rechtliche Veranlassungen gäbe,

mit einer Nation in keine Staats-Verhandlungen zu treten, so wäre gerade diejenige am meisten in dem Falle, deren Ministerium diese sonderbare Behauptung am meisten hören läßt, nemlich die Englische. Brittanien ist in allen seinen Theilen von Mißvergnügten angefüllt, und nach dem Vorgeben des Ministeriums voller Faktionen, die auf nichts als die Zerrüttung der alten Verfassung, und auf Hochverrath denken.

Wenn nun, nach den Behauptungen des Ministers Pitt, ein Staat ohne sichere, feste Verfassung zu Transaktionen jeder Art untauglich ist, so ist es keiner mehr als derjenige, dessen Minister er zu seyn seine Nation das Unglück hat. Die englische Antiministerial-Parthey ist im Verhältniß der Größe und Volksmenge Großbrittaniens ungleich größer, als die antirepublikanische in Frankreich, und Pitt, seinen eigenen Behauptungen zufolge, völlig untüchtig, im Namen einer Verfassung zu negociiren, die, wie er mit so vielen Wiederholungen angiebt, so voller Staatsverräther ist, daß man die Suspension der habeas corpus-Akte auf alle Einwohner dieses Staates ausdehnen mußte.

Nehmen wir aber Frankreich im interimistischen Zustande einer gefahrvollen Existenz, unter lauter neugewählten, und von Faktionisten angefüllten Partheyen, wo sich noch nicht mit Gewißheit vorhersagen läßt, ob die royalistische, oder jakobinische, oder die republikanische gemäßigte Parthey die Oberhand erhalten werde; so war es die ganze Dauer dieses gefahrvollen Interimisticums hindurch

„völlig zu Transaktionen und Unterhand-
„lungen jeder wichtigen Art untauglich.“

Wir dürfen nur die Erfahrung zu Hülfe nehmen, um uns davon zu überzeugen. So lange der Convent von Faktionen erschüttert war, von welchen bald diese, bald jene das Uebergewicht erhielt, und sich dasselbe auf die Seite der Terroristen neigte, so lange kam keine Macht von Europa in Versuchung, sich mit einer auf sehr schwachen Pfeilern ruhenden Republik einzulassen. Hätte dieses irgend ein Staat zur Zeit des wüthenden Jakobinismus gethan, so würde er seiner Sache sehr wenig gewiß gewesen seyn.

Und doch, da diese wenigstens republikanische Grundsätze hatten, die das System der

Gemäßigten nur geläuterter, und mit richtigern Grundsätzen einer weisen Staatsklugheit, fortsetzte, würde eine Verhandlung mit den Terroristen von weniger Gefahr gewesen seyn, als gegenwärtig ohne die beyden Dekrete.

Denn jetzo ist minder ein Streit unter republikanischen Faktionen, als

„unter den ganz sich entgegengesetzten, des „royalistischen, und des republikanischen „Systems."

Eine Friedens-Verhandlung, die dem Interesse der letztern angemessen ist, kann es durchaus nicht jenem der Ersteren seyn, wie wir noch sehen werden. Ein König von Frankreich würde ein ungleich stärkeres Interesse haben, sich aufs engste an Oestreich und England, zu Preussens Nachtheil, anzuschließen, als Ursache haben, letzterem den Einfluß und die aufrichtige Verbindung zu verschaffen, die das unmittelbare Interesse der Republik erheischt. Durch den Sieg der royalistischen Parthey, und die damit verbundene enge Vereinigung mit Oestreich, würde das ganze deutsche Reich in die Gefahr gerathen seyn, eine Provinz des Königs von Ungarn,

und zugleich des Königs von Frankreich geworden zu seyn, wo nicht bald, doch gewiß mit der Zeit.

Spanien würde in Westindien und Amerika, durch eine ähnliche Revolution, die Frankreich an England gefesselt haben würde, unglaublich ins Gedränge gekommen seyn, indessen die republikanische Staats-Verfassung beyde Mächte aufs engste gegen ihren gemeinsamen Feind verbinden und die Quelle der Sicherheit der spanischen Besitzungen werden muß.

Unmöglich konnten also, bey einer so leicht möglichen Staatsveränderung in Frankreich, die Friedens-Negociationen auf dem Fuße bleiben, wie sie eingeleitet waren, weil ein widerstreitendes Staats-Interesse ein ganz andres Benehmen vorgeschrieben hätte.

Alle geschlossene Conventionen konnten auf keine Haltbarkeit rechnen, weil sie höchstens ein interimistischer Nothbehelf gewesen seyn würden, bis die neue Verfassung consolidirt war. Eben so wenig konnten die Mächte diese Negociationen vor ausgemachtem Siege einer Parthey des neuen Convents, fortsetzen; da vom Ausgange

der Intrigue auch das Benehmen, und die zu machenden Vorschläge abhiengen.

Denn ganz anders sind die Verhältnisse und Beziehungen der Mächte Europens auf Frankreich als Republik, und wieder anders auf Frankreich als Königreich.

Dieses vorausgesetzt, so ist nichts natürlicher, als daß:

„So lange der interimistische Zustand des „Kampfs der Partheyen in einem ganz „neuen Convent dauerte, ehe er sich für „eine Parthey entschied; daß eben so lange „alle Negoziationen des Friedens suspen„dirt, oder mit einer Langsamkeit betrieben „werden mußten, die der Länge des Kampfs „der Partheyen gleich war."

Es würde wenigstens nur eine geringe Staatsklugheit verrathen haben, wenn irgend eine Macht während dieses Interimisticums Frieden hätte abschließen wollen, weil sie dadurch in die Verlegenheit gerathen konnte, entweder, wenn ihr Interesse eine republikanische Verfassung in Frankreich voraussetzt, mit einem Königrei-

che zu ihrem höchsten Nachtheil abgeschlossen, oder wenn sie einer monarchischen bedarf, in Beziehungen auf eine republikanische, ganz vergebens ein Friedensgeschäfte beendiget zu haben, das ihrem Interesse auf keine Weise entsprach.

Drittes Kapitel.

Beziehung der Dekrete auf die Mächte, die bereits mit der Republik Frieden geschlossen haben.

Der Weisheit der republikanischen Regierung entgiengen diese Bemerkungen nicht, und sollte anders nicht die Lage von Europa eine völlig veränderte Gestalt gewinnen, und alle Friedens-Verträge für Frankreich ganz vergeblich geschlossen seyn, so mußte sie auf ein Mittel denken, die republikanische Verfassung gegen alle Stürme des Factionsgeistes zu sichern und zu befestigen.

Dieses zu leisten, gab es nur ein einziges sicheres Mittel, das ihrer Weisheit nicht entgieng, nemlich:

„Die Beybehaltung der Pluralität einer „Staats-Versammlung, deren gemäßigte, „republikanische Grundsätze nicht zweifel-„haft, und über allen Verdacht erhaben „waren.“

Durch die beyden Dekrete, vom 5ten und 15ten Fruktidor, welche die Majorität der Urversammlungen, zu ihrer Ehre, und zum Beweise, daß die französische Nation im Ganzen durch richtige Urtheile geleitet werde, annahm, wurden nun die Verfassung, und mit ihr alle abgeschlossene Friedensverträge auf sichere Grundpfeiler begründet, und gleichsam sancirt.

Um die große Beziehung nachzuweisen, welche diese Dekrete auf die beendigten Friedensschlüsse von Europa hatten, wollen wir einmal den Fall annehmen:

„Ein neuer Convent wäre zusammen berufen worden; in demselben hätte die royalistische Parthey gesiegt; was würden hievon die Folgen gewesen seyn?“

Da die Erfahrung eine überwichtige Mehrheit der republikanisch gesinnten, und nur äußerst weniger Staatsbürger angab, die eine königliche Regierung verlangten, so war bey einem royalistischen Convente der Bürgerkrieg unvermeidlich. Ein aufs neue erwählter König, ein Provence, mit Artois in engster Verbindung, der fast allgemein gehaßt wird, würde den größten Theil

der Armeen gegen die neue Regierung aufgebracht, und sie in Gefahr gesetzt haben, nach einer kurzen Existenz wieder vom Schauplatze abzutreten.

Diesem konnte nicht anders abgeholfen werden, als daß der neue König, und sein Generalissimus, der Graf von Artois, ihre auswärtigen Verbindungen mit Oestreich und England benutzt, und den Armeen beyder Mächte das Königreich eröffnet, und sie zum Schutze der neuen Regierung herbey gerufen hätten. Vorausgesetzt, diese Heere hätten siegreich die Königswürde befestigt, so befand sich Oestreich im Besitz von Elsas und Lothringen, deren Abtretung nebst der Zurückgabe der Niederlande ihm unter keiner Bedingung hätten versagt werden können, da die neue, auf Oestreichs Beystand beruhende Verfassung gar nicht im Stande war, dieses abzuschlagen, oder Oestreich aus dem Besitze dieser Provinzen zu vertreiben.

England würde auf der andern Seite auf der Abtretung der westindischen Besitzungen, mit Einschluß des von Spanien im Frieden abgetretenen St. Domingo, bestanden haben, und auch

hier wäre die von Englands Beystand zugleich abhängige Regierung nicht im Stande und der Lage gewesen, es abzulehnen.

Daß hierdurch die Beziehungen Frankreichs auf Preußen und Spanien eine totale Veränderung erleiden mußten, ist über allen Zweifel. Ersteres kann diese außerordentliche Vergrößerung Oestreichs so wenig mit Gleichgültigkeit ansehen, als Spanien die Vergrößerung Englands in den beyden Indien. Alle Friedens-Verträge, welche in Beziehung auf die, für beyde Mächte günstigere republikanische Verfassung abgeschlossen waren, wurden dadurch unverbindlich und ipso facto aufgehoben, da der Friede nicht mit einem Könige von Frankreich, sondern seinen stärksten Gegnern, der Republik, abgemacht wurde.

Ich glaube, daß durch diese kurze und wahre Bemerkung meinen Lesern

„die ungemein wichtige Beziehung der bey-
„den Dekrete, durch welche die republika-
„nische Verfassung Frankreichs begründet
„und consolidirt wurde, auf die abgeschlos-
„senen Friedens-Verträge völlig deutlich
„und einleuchtend werden müsse.“

Viertes Kapitel.

Besondere Beziehung der beyden Dekrete auf England.

Nicht leicht kann irgend einem meiner Leser die eifersüchtige Concurrenz im Handel, zwischen Frankreich und England unbekannt seyn. Dieses sich widerstrebende Interesse beyder Staaten erzeugte einen weitgehenden Haß, von Seiten Großbrittaniens, der, da immer nur der Schwächere den Stärkern haßt den er fürchtet, aus wirklicher Schwäche, und der erkünstelten, auf blosen Phantomen beruhenden Stärke, dieses Staats hervorgehen konnte.

England hat nemlich bereits, um sich gegen Frankreich zu erhalten, seine Finanzen so ungeheuer überspannt, daß es den allgemeinen Regierungs- und den damit verbundenen Banquerout der Bank, der ostindischen Compagnie, und aller Häuser vorbereitete, die thöricht genug waren, einer längst insolventen Regierung ihre

Capitalien anzuvertrauen. Großbrittanien errichtete eine Seemacht, die zwar in Proportion mit seinen Verhältnissen gegen das mächtige Frankreich und Spanien steht, aber keinesweges mit den Mitteln einer Nation, die zwar viele Hülfsquellen hat, die aber Maaß und Ziel besitzen, und die alle den Maaßregeln einer beengten Regierung aufzuopfern die Nation wohl nicht Willens ist.

Unmöglich konnte England eine so mächtige Marine in Stand setzen und darinnen erhalten; weit weniger aber noch davon gegen seine Feinde Gebrauch machen, ohne einen der Stärke derselben angemessenen ungeheuren Aufwand zu machen. Seekriege, bey denen doch in der Regel nicht immer bey allen Siegen und Uebermacht gewonnen wird, da öfters darinnen die Landmacht des festen Landes von Europa entscheidet, sind außerordentlich kostspielig, und sie waren der Grund der fast unerschwinglichen Abgaben, womit die Nation so sehr überspannt wurde, daß gegenwärtig dieselbe allgemein ihr Mißvergnügen äußert.

Geht England im vollen Gebrauche seiner Stärke zur See noch zwey Jahre fort, so wird

ihm seine ganze Macht unnütz, und seine große Marine unbrauchbar. Denn sobald die Nation die nöthigen Mittel nicht mehr darreichen will und kann, die Schuldenlast um viele Millionen zu vergrößern, und deren Zinsen zu tragen, so wird dieselbe, aus Mangel, zum Gebrauche untauglich.

Eben so wenig leiden alle mögliche Hülfs-Quellen Englands eine viel weiter gehende Verstärkung und Vermehrung der Nationalschuld, die gegenwärtig bereits alle Möglichkeit, in Jahrhunderten bezahlt zu werden, übersteigt, und nur durch einen General-Banquerout abgemacht werden können.

Indessen nun die englischen Schulden auf keine sichere Hypothek, oder nur auf eine überhaupt gegründet sind, bietet die republikanische Verfassung, in den Gütern der royalistischen Geistlichkeit und Emigrirten, eine die Staatsschuld übersteigende Sicherheit dar, das ist, die Republik hat mehr Bestand als Schuld, oder im Grunde keine Schulden. Hieraus ergiebt sich bey Beybehaltung dieser Verfassung für Frankreich ein ungeheures Uebergewicht über

England, und der Republik steht bey ihrer Erhaltung eine weitgehende Bildung der Marine, ohne Lasten auf die Nation zu häufen, bevor. Diese setzt natürlich alle ost- und westindische Besitzungen des entkräfteten, und mit Schulden und Taxen überladenen Englands, der größten Gefahr aus, welcher es lediglich durch

„Wiederherstellung der Monarchie in „Frankreich“

ausweichen kann.

Denn die Wiederherstellung derselben hat auch die Wiedereinsetzung der Emigrirten und Geistlichkeit in ihre Güter zur nothwendigen Folge. Diese bereitet dem Schulden- und Assignaten-Bestand Frankreichs eine totale Insolvenz und Banquerout, der dieses Reich in eine gleiche Lage mit England setzt, und seine Sicherheit zur Folge hat.

Für England sind also die beyden, die republikanische Regierungsform consolidirende Dekrete, der größte Stoß, den seine Angelegenheiten erhalten können. Darum sparte auch das Ministerium weder Geld noch Intriguen, um der

royalistischen Parthey ein Gewicht zu verschaffen, die Dekrete zu vernichten, und in einem ganz erneuerten Convent die Verwirrungen durch Faktionen wieder herzustellen.

Niemand kann und wird sich leicht irre machen lassen, wenn er hört, oder in Zeitungen liest, daß gewisse reiche Häuser dem Ministerium große Darlehne angeboten haben. Man muß sorgfältig

„Die Hülfsquellen der reichen Particuliers,
„von den Hülfsquellen der Nation im
„Ganzen"

eben so auch

„Schuldvergrößerung, von Taxenvergrö-
„ßerung"

unterscheiden.

Wir sind gar nicht in Abrede, daß nicht noch sehr reiche Particuliers in England seyn sollten, die im Stande wären, große Darlehne der Regierung vorzuschießen. Diese Hülfsquellen sind aber nur sehr einseitig in den Händen einzelner, und neben ihnen ist das Volk auf dem platten Lande, durch die excessiven Taxen so

sehr erschöpft, daß eine Pachtung nach der andern eingeht, und der Nerv aller Staatskräfte, der Ackerbau, immer tiefer herabkommt. Es giebt überhaupt keinen Staat in ganz Europa, wo die Hülfsquellen mehr in einzelne Hände gerathen wären, und der durch übermäßige Anstrengung der Taxen und Auflagen mehr verarmte Unterthanen und Bettler hätte, als Großbrittanien. Der jährliche öffentliche Allmosen-Betrag geht allein über achtzehn Millionen, zum Beweiß, in welchem traurigen Verfall die niedere Volksklasse ist. Ganz Schottland ist, mit wenigen Ausnahmen, so verarmt, daß sich seine Landbewohner nur kümmerlich erhalten können.

Zugleich aber ist eben die Leichtigkeit, sich aus dem Vermögen der reichen Particuliers Hülfsquellen verschaffen zu können, der Grund des Ruins des Staats. Denn alle Benutzunger derselben laufen immer auf höchst lästige Schulden-Contrakte hinaus, die mit schweren Procenten verzinst werden müssen, deren ganze Last im Total die Nation und geringere Stände belästigt und betrifft.

Daß dadurch Manufakturen und Handel eben so stark in verhältnißmäßigen Proportio-

nen leiden, als der Ackerbau, ist außer Streit, indem der Gewinn der Industrie über die Gebühr in die öffentlichen Cassen fließt, statt das Privat-Eigenthum zu vermehren. Selbst der unglückliche Krieg, den England mit Frankreich führt, und die Verwendung jener Hülfsquellen zum Streit mit der Republik, entnervt grade zu Manufakturen und Handel, da eine ungeheure Menge von Manufakturwaaren und Handelsumsatz mit diesem großen Staate, dadurch ungemein leidet, daß man mit ihm in keinen Handelsbeziehungen seyn kann.

Alle die großen Summen, welche England auf Frankreich gewonnen hat, und die über 1,300,000 Rthlr. jährlich blos nach den Zollregistern betrugen, unberechnet der größern Summe, die es durch die Ausfuhr nach den Colonien gewann, und die ungeheuern Verluste, welche die brittische Handlung gegen Frankreich, das ihm viel hundert Handlungs-Schiffe mit reichen Ladungen hinwegnahm, und die weit die Summe von 4,000,000 Rthlr. des Jahrs überstieg, hat es verloren. Wenn auch die Regierung hie und da französische bewaffnete Schiffe hinwegnahm, so war dieses zwar ein Vortheil für die Regierung, nicht aber für den Kauf-

mann ein Ersatz, der seine Ladungen verloren hatte.

Vor dem Kriege waren bereits die Landes-Abgaben durch Taxen rc. zu der ungeheuren Summe von ungefähr 22,000,000 Pf. Sterl. oder 143,000,000 Rthlr. oder 550,000,000. Livres, gestiegen, und wenn wir die neuen Taxen dazu rechnen, welche der gegenwärtige Krieg, der an 100 Millionen neue Schulden verursachte, zu vier Procent veranlaßte, so macht dieses eine Taxen-Vermehrung von 4,000,000 Pf. Sterling oder 26,000,000 Rthlr. oder 96,000,000 Livres, welches eine Total-Summe von 26,000,000 Pf. Sterl. oder 169,000,000 Rthlr. oder 1624,000,000 Livres beträgt.

Da nun England wenigstens 1,000,000 Bettler hat, die es versorgen muß, und dieses noch zu gering gerechnet ist, so tragen 5,000,000 Menschen eine Bürde, wie in Frankreich 25,000,000 Menschen trugen. Rechnen wir dazu, daß England jährlich für bloße Zinszahlungen fast 3 Million Pf. Sterl. oder 19,000,000 Rthlr. oder 78,000,000 Livres an baarem Gelde exportirt, während es höchstens einen Bestand von 25 bis 26 Millionen Numerair hat, so ergiebt sich daraus, daß der Handel in England

blos Hülfsquellen für die Exportation des baaren Geldes liefere.

Dieses giebt uns Anlaß, eine Berechnung anzuführen, wie sich die Vortheile der Handlung gegen die baare Exportation der Zinsen ins Ausland verhalte.

Wendeborn nimmt den 30jährigen Durchschnitt des Vortheils der englischen Handlung an, zu 5,000,000 Pf. St.
32,500,000 Rthlr.
120,000,000 Livres.

Derselbe rechnet den Verlust des Handels von Amerika über 2,000,000 Pf. St.
oder 13,000,000 Rthlr.
oder 48,000,000 Livres

Ferner die Exportation an baarem Gelde für Zinsen 3,000,000 Pf. St.
oder 19,500,000 Rthlr.
oder 72,000,000 Livres.

so, daß bereits gegenwärtig der ganze Handlungsgewinn Englands vor dem Kriege mit Frankreich nicht hinreichte, die Zinsen ans Ausland zu zahlen. Denn England hat nicht nur die Verluste von Amerika, seine jährliche baare Ex-

portation mit 5,000,000 Pf. St. in Anschlag zu bringen, sondern noch jedes Jahr den Verlust der Bilance auf Frankreich mit 241,292 Pf. St.
oder 1,568,398 Rthlr.
oder 5,791,008 Livres.

Außerdem noch die großen Verluste durch Kapereyen, die wir dem Leser selbst zu bestimmen überlassen wollen. Uns ist es genug, nachgewiesen zu haben, daß gegenwärtig die Hülfs-Quellen des Staats völlig erschöpft sind, und, um die Ausfälle zu decken, welche die Zins-Zahlungen erfordern, bereits das National-Eigenthum angegriffen werden muß, indem der Gewinn der Handlung, die einzige noch übrige Hülfs-Quelle von Großbrittanien, unzureichend ist, nur die Alten, auswärtigen Zinsen zu bezahlen.

Wo nun die Taxen hernehmen, wenn die Handlungs-Bilance durch die Regierungs-Exportation erschöpft ist? und sind die Maaßregeln des englischen Ministeriums mit Klugheit calculirt, daß es nach Oestreich vier Millionen baares Geld für Papier; an Sardinien über drey Millionen; nach Frankreich, um zu bestechen, Aufruhr zu erhalten ꝛc. gewiß nicht weniger als

vier Millionen Pf. St. also im Ganzen, ohne die Subsidien an Preußen eilf bis zwölf Millionen Pf. Sterling, das ist die Hälfte seines ganzen Numerair-Bestandes, exportirte, und dieses bey der gewissen Ueberzeugung, daß auch der blühendste Handel nie einen Schilling wieder importiren könne, der nicht für Zinsen, und zwar mit einem Exportations-Saldo, ausgeführt werden müßte.

Hieraus entsteht nun ein völlig papiernes System für England, das sehr bald den National-Banquerout herbeyführt. Denn wenn England mehr baar exportirt als einführt, wie wir nachgewiesen haben, und dieses jährlich bey den gegenwärtigen großen Handlungsausfällen nur eine halbe Million Pfund Sterling beträgt, so muß innerhalb weniger Jahre der Preiß der Münze gegen das Papier ungeheuer steigen, und wir werden frühe genug das Phänomen sehen, daß Englands Papiere schlechter werden, als Frankreichs Assignate, da sie keine Sicherheit haben, indessen jene steigen werden, da sie welche leisten.

Daß jeder Ausländer, der in den englischen Fonds interessirt ist, sehr wohl thue, sie sobald

als möglich für jeden Preiß in England zu verkaufen und in baares Geld umzusetzen, und aus den erbärmlichen Fonds der englischen bereits insolventen Bank zu ziehen, ist deutlich.

Diese Bank sollte baare Fonds haben	50,000,000 Pf. St.
Da nun das ganze Numerair des Staats nur noch beträgt	13,000,000 Pf. St.
von denen doch wenigstens 10,000,000 der Nation gehören, so bleiben ihr baare Fonds zur Zahlung, höchstens	3,000,000 Pf. St,

auf 50,000,000 Pf. St. laufender Papiere.

Wenn wir nun auf die falsche Meinung von den Hülfsquellen der Nation zurückgehen, so finden wir, daß sie lediglich auf den Credit der cirkulirenden Papiere beruhen, die den Staats-Reichthum zu einem höchst imaginairen Dinge machen. Dieser Credit beruht aber lediglich auf der Sicherheit der Fonds.

Regierungsfonds für die Capitalien existiren — nirgends.

Fonds für die Zinsen liegen im Worte der Parlamente, die aber aus Papier kein Geld machen können, um bey dessen Erschöpfung ihrem Worte gemäß auszuzahlen. Schon gegenwärtig muß sich der englische Minister damit helfen, daß er den größten Theil innerhalb Landes mit Regierungs-Scheinen bezahlt, die aber wieder denselben Fehler haben, wie alle Papiere, nemlich daß sie nur imaginair fundirt sind.

Ist bey dieser allgemein bekannten Lage der Umstände der englischen Finanzen, die nichts weiter denn eine gefährliche Papier-Reiterey ist, derjenige nicht der größte Thor, der sein Geld länger in Fonds liegen läßt, die diesen Nahmen gar nicht verdienen, da alles am Ende auf Papier-Circulation hinausläuft, und auf einen leichten papiernen Credit, der dann plötzlich sinkt, wenn die Numerair-Summe sich so weit verringert, daß die Zinsen nicht mehr bezahlt werden können?

Dieses scheint bereits eingetroffen zu seyn; und beweißt, daß der Nationalbanquerout nur durch die künstlichen Mittel des Credits, der gar keinen Fond mehr hat, abgehalten wird;

denn im Jahr 1783 betrugen die Zinsen à 4 Procent bereits	9,008,931 Pf. St.
für 100,000,000 neue Schulden à 4 Procent	4,000,000 —
Sa.	13,008,931 Pf. St.

So würde also der ganze Numerair-Etat Englands kaum hinreichen, blos die Zinsen zu bezahlen; und da der Handlungsgewinn nur höchstens 2,000,000 Pf. Sterl. beträgt, die exportirt werden, alle mögliche Fonds verschwunden seyn, um nur innerhalb Landes zu einem Theil bezahlt zu werden.

Nehmen wir diese nichts weniger als übertriebene, höchst traurige Lage der englischen Finanzen, und die Erbärmlichkeit ihrer papiernen Hülfsquellen, so wird es uns deutlich, warum Pitt, der das ganze Finanzsystem Englands gestürzt hat, alle Kräfte aufbietet, jene Dekrete vom 5ten und 13ten Fruktidor zu unterminiren; denn erhält der Convent den Sieg und Frankreich Friede; so ist letzteres im Stande, die Epoche seines Glücks durch die Epoche des englischen National-Banquerouts merkwürdig zu machen.

Und — wer nur etwas in den Geheimnissen der Finanzen initiirt ist; der wird leicht einsehen, daß für Frankreich unter solchen Umständen nichts leichter als die Speculation ist, diesen Banquerout auf die Stunde, die man will, zum Ausbruch zu bringen.

Fünftes Kapitel.

Beziehung der Dekrete auf das Finanz-System der Republik.

I.

Im Innern des Staats.

Wir haben nun die verschiedenen Beziehungen, welche die Dekrete zu Beybehaltung der zwey Drittheile des alten Convents, in politischer Betrachtung, auf das Innere der Republik, und ihre Verhältnisse auf das übrige Europa haben, durchgegangen; gegenwärtig bleibt uns noch die wichtige Untersuchung zu machen:

„was für einen Einfluß es auf die Finan-
„zen der Republik in jeder Beziehung
„habe?"

Zuförderst wenden wir unsere Aufmerksamkeit auf das Innere der Republik. Hier würde

die Verwerfung jener Dekrete von unausbleiblich verderblichen Folgen gewesen seyn, indem eine Veränderung der Dinge in vollem Umfange, auch die Veränderung des Assignaten-Systems zur Folge gehabt haben würde.

Die gegenwärtige Mehrheit des Convents ist für Treue in ihren Versprechungen, die Assignate einzulösen oder zu consolidiren, gestimmt. Eben so sieht man in dieser Versammlung der National-Repräsentanten, die Eroberungen am linken Rheinufer und den Niederlanden für vortreffliche Hülfs-Mittel an, die Assignate zu fundiren und sie für den großen Staat der Republik nutzbar zu machen. Nicht, als sollte das Privat-Eigenthum der Bürger dazu angegriffen werden, im Gegentheil, dieses ist und bleibt der Republik heilig.

Hierzu sind die herrschaftlichen Domainen, die Güter der Geistlichkeit und der Ausgewanderten hinlänglich. Vielleicht ist es meinen Lesern nicht unangenehm, hierüber eine Berechnung zu sehen; ist sie gleich nicht ganz vollständig, so kommt sie doch der Wahrheit sehr nahe.

In den Niederlanden ergeben sich an Abgaben nach Schlözer 6,000,000 Gulden.

an Intraden aus den großen weitläuftigen Besitzungen der Geistlichkeit und des Adels, so wie einiger Emigrirten wenigstens	6,000,000 —
an Domainen in der Unterpfalz — Intraden	1,000,000 —
an Intraden von den geistlichen Gütern, und dem Theile von Maynz	1,000,000 —
eben so aus Trier	1,000,000 —
Cölln	1,000,000 —
Zweybrücken	1,000,000 —
Speyer und Worms	300,000 —
Lüttich	2,000,000 —
Sa.	19,300,000 Gulden.

Wir haben hier manche Requisitionen der Republik übergangen, alles nur höchst gering berechnet, indem in den Summen zugleich die Einkünfte aus dem Privat-Eigenthum der Geistlichkeit &c. eingeschlossen sind. Diese können wir insgesammt wenigstens auf 14,000,000 Rthlr. annehmen, die gleich sind 56,000,000 Livres.

Hiervon für die Landes-Administration abgerechnet, 4,000,000 Rthlr. bleiben 10,000,000 Rthlr. Rest zu Einlösung, oder besser, zur Consolidirung der Assignate 1,840,000,000 Livres im Fall der Einlösung nach dem gegenwärtigen Cours, also aus den Einkünften in ihren Ueberschüssen, die Vertilgung aller Assignate, die dem Staate mit 4 Milliarden zur Last fallen.

Im Falle der Consolidirung ergiebt sich die

Fundirung von	2,000,000,000 L.
Assignaten, zu zwey Procent, aus dem Product der	40,000,000 L.
jährlicher Einkünfte und ein National-Eigenthum à 4 Procent berechnet, als Hypothek von	1,000,000,000 L.

Bekanntlich bedarf die Nation nur einer Hypothek von vier Milliarden, da sie 8,000,000,000 L. entweder bereits getilgt, oder an Rückständen zu fordern hat. Diese fallen der Hypothek auf National-Güter nicht mehr zur Last, weil sie Eigenthum des Staats sind, sondern das Uebrige der 4,000,000,000, welche noch in dem Privat-Eigenthum der Bürger im Einzelnen bestehen.

Da nun ein National-Eigenthum vorhanden ist von wenigstens 14,000,000,000

welche à vier Procent ein jährliches Product von 560,000,000
abwerfen, zu Consolidirung derselben mit vier Procent aber nur erforderlich sind 160,000,000
so ergiebt sich von selbst, daß die neu acquirirten Länder zum vierten Theil auf alle Assignate der ganzen Republik concurriren; es betreffe die hypothecarische Sicherheit, oder die Zinsen, aus denen sie zu 2 oder 4 Procent consolidirt werden, und fundirte Obligationen ausmachen.

Man vergleiche hiermit, was ich in der Zeitschrift Europa 2s Heft, hierüber weitläuftiger nachgewiesen habe.

Nehmen wir nun an, daß unruhige Zeiten eines ganz neuen Convents, der zuverlässig aus einem sehr großen Theile von Antirepublikanern bestanden haben würde, während der Gährung der sich bildenden Faktionen, dem Assignaten-System den letzten Stoß geben mußte; daß die royalistische Parthey, aus Politik, und die englische und östreichische aus Plan, alles thun mußten, das Assignaten-System völlig zu stürzen, so wird einem jeden deutlich werden, wie wohlthätig die Beybehaltung der Zweydrittheile des

bisherigen Convents für die Finanzen der Republik sey.

Manche sind in dem Irrthum

„als würde die völlige Aufhebung des Assi-
„gnaten-Systems wohlthätig für die Re-
„publik seyn,“

aber nichts kann unrichtiger seyn, als diese Meynung.

Vorerst sind sie die allgemeine Münze des Staats und der Handlung geworden, und ihre völlige Verrufung würde beyde in ihren Grundfesten erschüttern. Das Gold und Silber ist in den Händen derjenigen, die reich sind; die Assignaten in den Händen der Manufakturiers, Kaufleute und industriösen Volksklasse. Durch diese falsche Maaßregel würde der Mittelstand völlig verarmen, und die nützlichsten Bürger zu Bettlern werden.

Sollten im Gegentheil in friedlichen Zeiten der Republik, wie es nur zu gewiß ist, und bey einer befestigten Regierung, die Assignate allmählig bis zum pari steigen, so gewinnt der nützlichste Theil der Nation über vierzig Procent auf seine Papiergelder, und Industrie und Handel bekom-

men eine höchst treffliche Spannung und Ausdehnung.

Sodann würde eine solche Verrufung der Staats-Papiere den Credit der Regierung, die ohne dieselbe nicht bestehen kann, in seinem ganzen Umfange stürzen. Treue nnd Glauben sind die mächtigen Ressorts, die das Ganze in Bewegung halten; und die Regierung darf und kann das öffentliche Zutrauen nicht hintergehen. Wo will sie die Abgaben hernehmen, wenn sie eine fast allgemeine Armuth über den Staat gebracht hat? Muß nicht der Bürger vor allen Dingen sich durch Thätigkeit und Industrie den Verlust zu ersetzen, und die Gelder zu verschaffen suchen, die er bedarf und zu seinen Arbeiten anlegen muß? gehören dazu nicht viele Jahre? bedarf er nichts zur Erhaltung seiner und seiner Familie? Wo soll das baare Geld herkommen, das der Mittelstand gebraucht, um es als Ueberschuß seiner Bedürfnisse zu den Staatsintraten beyzutragen? Steht es wohl, bey dem beste: Willen, in seiner Gewalt, sie dann zu entrichten, wenn sein baares Eigenthum durch jene Verrufung vernichtet ist? Kann der Staat einen Verlust von 4 Milliarden, die gegenwärtig gleich

sind 184,000,000,000 Livr., ertragen, ohne die Werkstätten des Fleißes, die Comtoirs des Commerce, und die Manufakturen zu vernichten, die gegenwärtig auf ihnen beruhen?

Ein Kenner des Finanzwesens muß einsehen, daß es rein unmöglich ist, daß die Assignate völlig außer Cours gesetzt werden können, ohne die Republik aufzulösen."

Nehmen wir nun hinzu, daß eine so falsche Maßregel drey Viertheile der Nation gegen den Convent in Gährung bringen, und die Verzweiflung der Unglücklichen die schrecklichsten Anstrengungen der Selbsterhaltung zur Folge haben mußte; daß die ganze Verfassung unter dieser Maßregel zusammenstürzen, und Royalisten, Terroristen und Faktionengeist jeder Art, einen ungeheuren freien Spielraum erhalten würde, so ist nichts gewisser, als daß der Convent diese Maßregel nie ergreifen, und nie eine so unermeßliche Thorheit begehen werde, die um so viel tadelhafter seyn würde, als er aus den neuen Acquisitionen, dem Domainenverkauf eroberter Länder seine innern Hülfsquellen ersparen, und allenfalls die Assignate, ohne irgend eine in-

nere Hypothek anzugreifen, allmählig einlösen kann.

Dieses würden die Folgen in Beziehung auf das Innere der Republik seyn, aber auch nicht geringer in Beziehung auf das Aeußere.

Sechstes Kapitel.

Beziehung der Dekrete auf das Finanz-System der Republik.

2.

Im Aeußern, oder in Rücksicht auf Europa.

Die Republik Frankreich steht in weitgehenden Handlungs-Beziehungen auf ganz Europa. Da die Assignaten gegenwärtig das Geld der Nation vorstellen, so geschieht das Handlungs-Geschäft nach dem Cours der Assignaten, welcher den Werth der Güter bestimmt. Durch die Vernichtung derselben, die nothwendig aus der Ablehnung der beyden Dekrete hervorgehen mußte, würde sich eine völlige Insolvenz der Nation, in so fern sie Handlung treibt, und Manufakturen unterhält, nothwendig ergeben haben. Diese würde nothwendig ungeheure Fallissements in allen Staaten hervorgebracht haben, die im französischen Handel interessirt sind.

Wenn nemlich der republikanische Kaufmann, dessen Geldsumme vernichtet wurde, außer Stand gesetzt ist, für seine im Cours erhaltene Assignaten Gold- und Silbergeld zu erhalten, so sinken seine Geldvorräthe völlig, die in Assignaten bestehen, und Gold- und Silber-Münze vorstellen, oder seine Waaren. Er ist dann außer Stand zu bezahlen, Tratten zu decken, und ferner Handel zu treiben. Wenn von vier Milliarden nur zwey im Negoce und Manufakturen cirkuliren, so beträgt dieses schon nach den Cours gegen ungefähr 46,000,000 Livr. in baarem Gelde.

Angenommen, daß das Außland davon nur den vierten Theil verliere, so ergiebt dieses bereits einen Verlust von beynahe 12,000,000 Livr. für Europa. Dieses wäre nun zwar weniger erheblich, als zu einem weitgehenden Ruin des Handels in unserm Welttheile erforderlich ist, da dieses nur 4,000,000 Rthlr. beträgt; man muß indessen nicht außer Acht lassen, daß dieser Verlust von 4,000,000 Rthlr. in den Fallissements wenigstens einen Verlust von viermal so viel, oder wenigstens 20,000,000 Rthlr. verursachen würde. Denn die Handlungshäuser ste-

hen nicht allein mit Frankreich, sondern auch mit England, Holland und andern Staaten in Verbindung, so daß auch durch ein vermittelst der Assignaten verursachtes Fallissement die Creditsumme der andern Staaten verloren geht.

Nehmen wir nun den letzten Bericht, nach welchem 18,000,000,000 Livr. in Cours sind, und davon nur Ein Drittheil auf den Handel, oder sechs Milliarden, so werden sie nach dem Cours, den Louisd'or zu 2400 Livr. gerechnet, ungefähr 18,000,000 Rthlr. ausmachen.

Hierzu die Masse des Credits andrer Städte viermal soviel, oder	72,000,000 Rthlr.
so würde die Summe des Total-Fallissements für Europa betragen	90,000,000 Rthlr.

Hätte nun in einem ganz neuen National-Convent, entweder die königliche Parthey, oder eine solche die Oberhand gewonnen, welche das Assignaten-System zu vernichten für gut befunden hätte, so wurde dadurch die Zerrüttung im

Europäischen Commerz fast allgemein, und das übrige Europa litt nicht minder als Frankreich selbst.

Die Beybehaltung der $\frac{2}{3}$ sichert dem Handel unsers Welttheils seine fernere Existenz, welche ohne jene heilsame Dekrete, wenigstens sehr auf dem Spiel gestanden haben würde.

Die ganze Fortsetzung dieser Abhandlung; eine über die Demarkations-Linie; eine über den Prinzen von Hohenlohe rc., die in zwey bis drey Remessen auf der Berliner Post abgiengen, sind sämmtlich abhanden gekommen. Daß sich die Regierung derselben nicht bemächtiget habe, ergiebt sich aus folgenden Gründen;

Die Preussische Regierung ist mit der Republik Frankreich in Friede, sie kann also keinen zu entschuldigenden Grund haben, eine Abhandlung zum Vortheile von Frankreich geschrieben, zu unterdrücken. Ihre bekannte Staatsklugheit würde sie wenigstens vermocht haben, den Rest derselben an die Adresse laufen zu lassen.

Die Abhandlung über die Demarkations-Linie enthielt einen Versuch, das Preussische Ka-

binet gegen die äußerst weitgehenden Beschuldigungen seiner Feinde, von Verrätherey zu retten. Die Regierung müßte es also dem Verfasser Dank wissen, und würde, da das Geschrey durch $\frac{2}{3}$ von ganz Europa ertönt, es ihrer Convenienz allerdings angemessen gefunden haben, sie nicht zu unterdrücken.

Die über den Prinzen von Hohenlohe war so, daß es ihm selbst unangenehm seyn muß, keine Veranlassung erhalten zu haben, sich gegen die großen Beschuldigungen zu rechtfertigen, die ihm einstimmig von allen Seiten gemacht werden.

Was das Manuscript ferner enthielt, erinnere ich mich nicht mehr. Es muß also nothwendig durch die Nachlässigkeit des Hof-Post-Amtes verlohren gegangen, oder durch irgend einen edlen Griff der Ober-Hof-Post-Amts-Brief-Aufbrecher, escamotirt worden seyn. Denn ich weiß, in Preußen raubt man nicht fremdes Eigenthum, das im Tarif nicht für Contrebande erklärt ist; und das Manuscript war bezahlte Waare, wovon der Verlust den Verleger trifft. Die Postsicherheit, und die Sicherheit der Waaren, die sie führt, ist sonst im Preus-

sischen strenge beobachtet. Da man übrigens den Verfasser im Lande hatte, und dieser kein Mann war, der gegen den Staat zu schreiben Lust hatte, so würde die Regierung mit ein paar Worten ihn haben vermögen können, etwas zurückzunehmen, das sie ungerne sahe, und er würde es für Pflicht gehalten haben, diesen Wünschen entgegen zu kommen.

Es muß also, wie gesagt, aus — — heimlich auf die Seite gebracht worden seyn. Denn die Regierung weiß nur allzugut, daß der Verfasser dieselbigen Abhandlungen noch einmal niederschreiben kann, und hat also nirgends eine Ursache, sie zurückzuhalten. Ich werde erwarten, was in dieser Rücksicht geschehen wird, und dann erst bestimmen, was mir zu thun zukommt.

II.

Das Cap der guten Hoffnung.

Daß die Engländer diesen, für den Handel von Ostindien, höchst wichtigen Ort hinweggenommen haben, daß sie sich vermuthlich des ganzen Ostindiens bemächtigen werden, das glaube ich, aber beydes ist nicht zu verwundern. Wenn alle holländische Besitzungen auf Java, Ceylon, den Molucken ꝛc. in ihre Hände fallen; wenn sie sich des ganzen Handels der südlichen Halbkugel bemeistern, die Philippinen und Guam die Station der Gallionen hinwegnehmen, was thäten sie mehr, als was ich längstens gesagt habe, daß es ihr Plan sey?

Wenn der Handel mit Arabien und Persien ganz in ihre Hände fällt, wem hat es Europa zu verdanken, als der Coalition, die die Folgen ihrer Verbindung gegen Frankreich nicht calculirten, und durch einen unbegreiflichen Fehler in der Politik, einige tausend Thaler nahmen, um dafür ihre Millionen zu verkaufen.

Folgen des englischen Alleinhandels nach Ostindien.

England hatte in der Handlungs-Bilance, 2 Millionen baaren Gewinn. Holland gleichfalls. Der Handel nach China, Persien und dem rothen Meere, von denen letzterer nun bedeutender werden kann, gehen mit Hollands Verlust in Ostindien, alle in die Hände eines Universal-Lieferanten. Da nun aus England der Ueberschuß, nie anders als höchstens durch Subsidien in die übrigen Länder zurückfloß, was nun wohl ein Ende haben möchte, so muß der Handlungs-Ueberschuß blos auf sechs Millionen Pfund Sterling, oder vierzig Millionen Thaler berechnet, am Ende alles europäische Numerair in die Hände der englischen Kaufleute fließen.

Diese haben nicht nur alles baare Geld von Europa nöthig, um ihr Creditsystem auf einen solidern Fuß zu setzen, sondern gebrauchen auch große Summen, die in Westindien zum Anbau der Inseln völlig sinken, und für Europa völlig verlohren gehen.

Bald wird der Handel nach Spanien und Holland völlig in ihren Händen seyn. Die Manufakturen von Europa werden aus Mangel an Geld und Abnehmern verfallen. Deutschlands und Schlesiens Leinen-Manufakturen, werden von den irrländischen und englischen verschlungen werden, da der ganze Handel durch ihre Hände gehen muß, indem Spanien, wenn es die Philippinen verliert, den merkwürdigsten Theil seines Handels einbüßt, und wenig übrig behalten wird, von europäischen Waaren an sich zu kaufen. Könige werden zufrieden seyn müssen, wenn sie auf billige Bedingungen die Faktoren englischer Kaufleute werden können;

Aber, wird man einwenden, ist es denn so ausgemacht, daß die Engländer die Philippinischen Inseln wegnehmen werden?

Wer den Geist des Engländers kennt, der sich so gerne zum Herrn des Handels der Welt machen möchte, der wird hieran nicht zweifeln. Unstreitig werden sie bey der Eroberung der holländischen Besitzungen mehrere Stationen von Kriegsschiffen, zu Sicherung ihres Handels anlegen. Und dann, so brauchen sie Manilla nicht einmal anzugreifen, und es fällt ihnen

sammt den übrigen Philippinen von selbst in die Hände.

Die Insel Guam ist für den spanischen Gallionen-Handel, was Cap de bonne Esperence für den europäischen ist. Es ist der einzige Landungs- und Erfrischungs-Platz im weiten Süd-Meere zwischen Alapullo und Manilla; und gleichsam der Schlüssel zu dem Handel zwischen Amerika und den Philippinen. Guam ist sehr schlecht befestiget, und leichter hinwegzunehmen als das Cap. Die dabey liegenden Inseln hangen von dieser ab. Wo sollen nun auf der langen Reise die Gallionen anlegen, wenn Guam in den Händen der Engländer ist? In diesen Gegenden war es, wo Anson, Roggers ꝛc. den Gallionen auflauerten, und sie wegnahmen. Hier ist es, wo der wichtigste Handelszweig von Spanien völlig gesperrt werden kann. Und wem gehören denn die Philippinen, wenn Guam die Station einer englischen Kriegseskadre wird? doch wohl den Herrn von Ostindien?

Was die portugiesischen Besitzungen am Persischen Meerbusen anlangt, so sind diese ganz der Discretion Englands überlassen, dessen Mäßigung eben nicht sehr berühmt ist. Ormus, Diu ꝛc.

sind keine haltbaren Plätze gegen eine stationirte Flotte in diesen Gewässern.

Eben so kommt der dänische Handel in die Willkühr Brittaniens. Nichts kann Europa vom gänzlichen Untergange seines Handels, seiner Manufakturen und Finanzen retten, als die Verbindung aller See-Mächte, gegen England; als eine heilige Verbindung unter ihnen, gegen jeden Eingriff Großbrittaniens in die Rechte Spaniens, Portugals, Frankreichs, Hollands, Dännemarks, und aller nach Ostindien handelnden Staaten. Nichts, als eine gemeinschaftlich unterhaltene Seemacht in seinen Gewässern.

China, das durchaus auf Concurrenz bestehen wird, um sich nicht den Preis vorschreiben zu lassen; Japan, das einen so wichtigen Nachbar nicht mit Gleichgültigkeit sehen wird; Persien, dem nicht weniger daran gelegen ist, werden zu Negociationen und großen Begünstigungen die Hände bieten, um dem Schicksal von Bengalen, Behar, Coromandel ꝛc. zu entgehen. Die französische Republik, der es nicht an einem zweyten Düploix fehlen wird, erhält von Nizam und den ostindischen Nabobs unstreitig große Un-

terstützungen, die England und die Abscheulichkeiten, die seine Gouverneurs begiengen, aus Erfahrung kennen gelernt haben. Europas Politik muß in Asien negociren, um dem großen, allgemeinen bevorstehenden Unglück zu begegnen, das sonsten unabwendbar seyn möchte.

Oder England muß das Cap und das holländische Ostindien zurückgeben; Pondichery ausliefern, sonsten ist Europas Ruin gewiß, und nichts weniger als problematisch.

Folgen für das Interesse des festen Landes von Europa.

Offenbar sind die Ostindischen Produkte der Natur und Kunst, und alles was der Handel aus Asien uns zuführen kann, Gegenstände des Bedürfnisses für die höhern Classen, mit einigen sehr geringen Ausnahmen. Zu den höhern Classen rechne ich schon den Bürgerstand, der sich ohne Gewürze, Thee ꝛc., und sein Frauenzimmer, das sich ohne Musseline, Cattune ꝛc. nicht behelfen kann.

Nun sind bekanntlich die Staatskräfte aller coalisirten Regierungen, in die Kassen des Landmanns von Sachsen an, bis gegen Westphalen, geflossen, aus denen sie nicht Jahrhunderte wieder zurückbringen können, da der Landmann einer einfachen Lebensart gewohnt, keine Gegenstände des Luxus aus Ostindien bedarf, wodurch die unermeßlichen Summen exportirt werden möchten.

Das Geld, was England jährlichen Handlungsüberschuß erhält, und dessen Summe wir nur höchst gering auf vierzig Millionen Thaler angenommen haben, muß dem zufolge den vornehmern Ständen entgehen, die wenig Hülfsmittel haben, diesen baaren Verlust der Geldmassen wieder zu ersetzen. Denn der ganze Staat ist in den Händen des Landmanns, der zuerst die Preiße aller Dinge bestimmt, indem er jenen der ersten Bedürfnisse festsetzt.

Durch den Verlust eines Ueberschusses in der europäischen Handlungsbilance; und ein jährliches Deficit in derselben, so wie durch die damit immer verbundene Verminderung des Staats-Numerairs, löst sich allmählich der Handel auf, und es geht andern Staaten, wie Portugal und Spanien, deren Handel und Manufakturen dem Handlungsverlust ihren Verfall mit zu verdanken haben. Sie werden, wie diese beyden Staaten, Faktore der Engländer, und da die wenigsten Colonien in Amerika und Ostindien haben, aus denen sie Silberflotten, Diamanten oder andere Waaren erhalten, so muß bey dem geringen Landes-Produkt, gegen welchen engli-

sche Industrie keine Conkurrenz eröffnen kann, der Zustand der Nationen dieser Orte ganz erbärmlich werden.

Entweder müssen sie dann allen Arten des Luxus, den Ostindien befriediget, entsagen; die Cassen der Zölle, die die Importen dieser Art anfüllen, müssen leer bleiben; oder ein Mittel erfunden werden, vermittelst des Steins der Alchymisten Gold zu machen, denn sonsten wüßte ich kein Mittel, die Staatskassen anzufüllen, und die Unterthanen in den Stand zu setzen, immerfort in gleichem Verhältnisse den Abgang des Numerairs der Staaten, durch den Ausfall der Handlungs-Bilance zu ersetzen.

Daß die Regenten dadurch am meisten leiden werden, ist unbezweifelt. Sie werden ihre Nationen bald genöthigt sehen, ungemein vielen Dingen zu entsagen, die auf ihrem Tarif am einträglichsten angeschlagen stehen; man wird auf Mittel denken müssen, die Landes-Produkte an die Stelle der auswärtigen zu setzen, in so fern es zulässig ist. Man wird freylich keinen Caffee von Mocha, keine Gewürze der Molucken, keinen Thee aus China; keinen Campher

aus Cochin; keine Mousseline aus Ostindien; kein Opium aus Malacca; kein Elfenbein und Zimmt aus Ceylon; keine Diamanten aus Golconda, und was dergleichen Dinge mehr sind, in innländischen Fabriken machen und bearbeiten können; wir werden statt des Caffe's und Thee's, Biersuppen genießen; statt der moluckischen Gewürze, Kümmel an unsre Speisen thun, statt der ostindischen Perlen und Diamanten, bömische Juwelen und Wachsperlen; statt des Zuckers, Honig; statt der Mousseline gedruckte Leinwand: statt der Droguen der Medizin, Geduld in unsern Krankheiten sublociren, und der großen Coalition danken, die uns allmählich dem bedürfnißlosen Zustande der Natur näher gebracht hat, bis wir, gleich den Zeiten des goldnen Weltalters, von Eicheln und Buchmast leben.

Woher aber bey diesen, wahrlich nicht übertriebenen, Folgen eines immerwährenden Verlusts im Handel, dieser zuletzt noch bestehen soll; wie sich die Staatskassen füllen werden, wenn das Numerair nach England, Ost- und Westindien, ohne zurückzukehren, auslief; womit Staaten

administrirt, königliche Ausgaben bestritten, das Staats-Personale besoldet, und die Armeen erhalten werden; das ist mir bey Gott! ein Räthsel.

In diesem Falle befindet sich, aller seiner auswärtigen Besitzungen ungeachtet, Portugal und Spanien. Sodann Holland, Deutschland und alle nordlichen Staaten. Oestreich mit allem was dazu gehört; Rußland, Italien ꝛc.

Portugal und Spanien.

Portugal ist bereits in den Händen Englands. Alle seine Anstrengungen, sich ihm zu entziehen, waren vergebens, und werden es immer bleiben, weil sich sein Staatsreichthum jegliches Jahr vermindert.

Spanien, im Besitze der Philippinen, hat einigermaßen im Ostindischen Handel concurrirt, aber mehr nach seinen amerikanischen Colonien, als ins Mutterland. Die Monopole, die Einschränkungen der Ladungen seiner Gallionen, haben diesen Handel unbedeutend gemacht. Was sie nach dem Mutterlande bringen, ist wenig, und zu sehr gegen das Interesse der Krone und der Handelsleute. Der Umsatz zu Ampullo, Panama, Carthagena, Portobello und Vera-Crux, und die eingehandelten Ladungen gegen Ostindische Waaren für Europa, betragen in den königlichen Intraden das Duplum, als wenn diese gradezu aus Ostindien nach Spanien kom-

men. Der Handelsmann gewinnt viele Procente im Umsatz. Es ist also wenig Hoffnung, daß Spanien je zugleich die Bedürfnisse von Amerika, und von Europa zugleich hinlänglich liefern werde, um eine gehörige Concurrenz mit England, zum Vortheile unseres festen Landes, zu eröffnen.

Verliert es aber Guam und die Philippinen, so ist überall keine Aussicht zu einer wohlthätigen Concurrenz für Europa. Ist jenes der Fall, so kann es auch unmöglich mehr so viele europäische Produkte gebrauchen, als bisher. Seine ohnehin schwache Numerair-Circulation, wird sich immer vermindern, und sein Ruin so gewiß werden, als irgend eines Staats der Welt.

Liegt der Handel mit den Philippinen, so liegt auch jener des ganzen Südmeers, von Amerika. Mit einem Worte, Spanien, das alle Aussichten hatte, unter einer weisen Finanzadministration, allmählich der erste Staat der Welt zu werden, ist zu Grunde gerichtet, wenn der Alleinhandel in Englands Hände übergeht.

Holland.

Es ist zwar andem, daß die schlechte Staatsverwaltung unter dem Hauße Oranien, sowohl die Marine, als besonders den Ostindischen Handel entkräftete; wahr, daß die Ostindische Gesellschaft viele Schulden hat, aber dieß ist der Fall nicht weniger mit der englischen.

Der freye Handel, der gegenwärtig nach Ostindien statt gefunden, und die Concurrenz außerordentlich zum Vortheile von Europa gegen England verstärkt haben würde, würde die größte Wohlthat für dieses Land und alle Staaten überhaupt gewesen seyn.

Die gegenwärtige Lage dieser Republik ist allerdings für ganz Europa höchst nachtheilig. Ein unglückliches politisches Benehmen, hat die meisten Höfe so sehr verfinstert, daß sie mehr am Ausbruche ihres eignen Verderbens, als daran arbeiten, ihm zu entgehen. Sie ziehen das Interesse einer einzigen Familie, dem Interesse

ihrer und aller Staaten der Welt vor. Legt das ganze Haus Oranien in die eine, und die Nachtheile des englischen Alleinhandels in die andere Waagschale, und wir werden sehen, wie leicht das erstere gegen das andere ist.

Hätte der General-Admiral sich weniger von England beherrschen lassen; hätte er die Marine in einen zweckmäßigen Stand gesetzt; so wäre Europa gegenwärtig nicht in Gefahr, von England abhängig zu werden.

Hätte er die Finanzen in einem guten Zustande hinterlassen, so würde jeder Rechtschaffene sein Schicksal beklagen. Aber so! wer ist Schuld daran, daß die Holländischen Ostindischen Schiffe, daß das Cap, und vielleicht bald ganz Ostindien in Englands Hände geriethen, und noch gerathen werden? War die Seemacht im Stande, so konnte Holland neutral bleiben. Aber so war alles desorganisirt. Der Stadthalter ein Ball in Pitts Händen, und Hollands Ruin; ganz die Sache einer schlechten Verwaltung.

Eine gesunde Politik in Europa, würde durchaus auf Hollands Neutralität bestanden haben, die für alle kriegführenden Mächte gleich

vortheilhaft werden mußte. Die Coalition bedurfte so gut, und mehr noch als Frankreich, eine mächtige handelnde Nation, die im Kriege das Handlungsverkehr ihrer Nationen erleichterte, und die Industrie nicht sinken ließ. Aber, gleich als wenn alle politische Systematik ganz von der Erde entflohen wäre, so raubten sie sich und ihren Nationen die einzige Quelle der Existenz der Finanzen, und übergaben sich Englands Händen mit beyspielloser Unvorsichtigkeit.

Die Finanz-Minister der coalisirten Mächte verstanden vom Großen der Finanzen nichts, sonst war es unmöglich, daß sie so ruhig zusahen, wie Hollands Neutralität durch England vernichtet wurde. Diesen Staat lieber zur Neutralität als zum Kriege zwingen, war politische und Finanzklugheit, die immer einen intermediairen Staat, mit mächtigen Handelsverhältnissen zum gemeinsamen Vortheile ihres eignen Handels zu erhalten sucht, um durch ihn sogar vom Handel mit dem Feinde baare Vortheile zu ziehen. Aber freylich — in der Coalition dachte man nur an die Sache der Könige, nicht an das Interesse der Nationen.

Hätte man nicht in der bewaffneten Neutralität, während dem nordamerikanischen Kriege, ein Beyspiel gehabt, wie nothwendig die Erhaltung der Handlungsbeziehungen für alle Staaten sind, so ließe sich vielleicht noch der Schritt entschuldigen, womit man sich Englands Tyranney zur See unterwarf. Dieser Staat hat Monate und Jahre lang Subsidien und Tribut bezahlt, um damit einen immerwährenden Tribut von allen Mächten zu erkaufen; und grade diejenigen werden ihn bezahlen müssen, mit denen es sich zu ihrem eignen Verderben coalisirte.

Verliert Holland Ostindien, so ist es gleichsam aus der Reihe der Staaten ausgelöscht, denn ohne Handel ist dieser Staat nicht im Stande, eine zehnjährige Existenz zu behaupten. Surinam, Demerary, Rio Berbice, und St. Eustaz in Amerika sind keine Besitzungen von solchem Gewicht, daß sie Hollands Existenz zu sichern im Stande wären. Zum Landhandel ist es nur in so ferne gut gelegen, als es die indischen Produkte zur See erhält, und sie ausführt. Aber um bloßen Landhandel zu treiben, in dem es wenig gewinnen kann, liegt es zu sehr gleichsam vom festen Lande, in den Sümpfen des

atlantischen Meers abgesondert, und hat außer einigen Flüssen keine weitere Bequemlichkeit der Ausfuhr, als alle Landmächte, die aus der zweyten Hand nehmen.

Um eine Rolle unter den Landmächten zu spielen, ist es zu klein und unbedeutend, und zu sehr von den Resourcen, aller Kraft derselben, dem Ackerbau entblößt. Außer seinem Vieh liefert der sumpfigte Boden keine Produkte zum Tauschhandel gegen Getraide, und alle andere Produkte des festen Landes; und für seine ostindische Bedürfnisse mußte es alle seine baaren Hülfsquellen nach England, seinem ewigen und unversöhnlichen Rival, überführen, was unmöglich lange dauern konnte, ohne den Staat völlig zu erschöpfen.

Aber gleich unglücklich wird mit diesem Lande das ganze Europa, dem es alle Waaren wohlfeiler zuführte, als England. Nehmen wir das ganze deutsche Reich, so geht die Fahrt des westlichen und südlichen Deutschlands auf dem Rheine ꝛc. Offenbar würde Holland die Zölle auf der Wahl, der Maas, der Schelde, ꝛc. anlegen und seiner Erhaltung halben erhöhen müssen, da

man fremde Staaten nie so sehr begünstigt, wie sich selbst. Hierdurch würde natürlich der Preis der Waaren steigen, und dadurch die Handlungs-Bilance noch mehr erschüttert werden.

Ueberdem so ist es bekannt, daß England im Falle einer solchen Alleinherrschaft über Europas Handel, bald mit einer Navigationsakte bey der Hand seyn würde, die allen fremden Mächten und Staaten das Abholen der Waaren von Ort und Stelle verbieten, und verordnen würde: daß sie bloß durch englische Schiffe geliefert werden sollen. Hiedurch würde die Rhederey aller Staaten ruinirt, die Frachtfahrten nicht ohne große Vortheile derselben unternehmen. Nie könnte einer daran denken, eine Marine der unbedeutendsten Art zu unterhalten, weil die Herrn der Meere, in der Regel Tyrannen derselben sind.

Oder hat dieses England durch seine Navigationsakte nach dem amerikanischen Kriege hinlänglich bewiesen, und beweißt es dieselbe nicht noch alle Tage und Stunden? Hat es nicht den Handel von Dänemark, Schweden, Italien ꝛc. auf die despotischte Art gehindert? Und wenn es

nicht Mächte schont, die zu den Seemächten gerechnet werden, was wird es erst gegen die Landmächte thun, die ihm gar keine Gewalt zur See entgegen setzen können. Wahrlich! opfern die Mächte des festen Landes, Holland dem Interesse von England oder des Prinzen von Oranien, welches ebendasselbige ist, so zertrümmern sie die Hauptstütze ihres Handels, ihrer Manufakturen, ihrer Revenüen, und erniedrigen sich zu tributpflichtigen Faktoren eines Volkes von Kaufleuten, dessen Gesetze immer seine eigene Vortheile beabsichten.

Die nordischen Staaten.

Ist England Herr des ganzen Ostindischen Handels von Holland, bedecken seine Schiffe in ungeheurer Anzahl die Meere, so ist es ungedenkbar, daß sich dieser Staat nicht aller Inseln bemächtigen sollte, die zu Erfrischungs-Orten dienen. Dazu rechne ich die Canarischen Inseln, und jene des grünen Vorgebirges. Afrika's Handel am Senegal, Niger bis nach Mogambique muß nothwendig von selbst in ihre Hände fallen, die Canarischen, und Cabo verd-Inseln sind zwei höchst gefährliche Stationen, die zugleich mit dem Besitz des Vorgebirges der guten Hoffnung und der Insel St. Helena, den ganzen Atlantischen und Indischen Ozean, nach der südlichen Halbkugel herab versperren.

Eine kleine Flotte, die zwischen diesen beyden Stationen kreuzt, ist im Stande, alle Schiffe anzuhalten, die Portugal, Spanien, Dänemark rc. nach Ostindien schicken könnten. Ver-

gebens würden für Dänemark die Besitzungen in Tranquebar seyn; denn wenn sie auch schon nicht von selbst Englands Uebermacht erdrückte, so kann es doch durch den Besitz aller Erfrischungsplätze den Handel ungemein erschweren. Leider! liegen die Inseln Bourbon und St. Mauritius zu sehr außer der gewöhnlichen Fahrt nach Süden hinab, und verlängern die Reise zu sehr, als daß sie brauchbar genug zu diesem Zwecke seyn sollten. Muß durch Hollands Verlust nicht der ganze nordische Handel nach Ostindien und China verloren gehen, da diese Despoten nicht leicht einen Mitbewerber leiden?

Und wer wird mehr gehemmt werden, als Rußland, dessen Aufnahme England ein Dorn im Auge ist! Bekanntlich erbaut Rußland einen Theil seiner Flotte im weißen Meere, und von Archangel aus durchlaufen sie den nordlichen Ozean, gehen Großbrittanien vorbey, um in die Nordsee, und von da ins balthische Meer und den finnischen Meerbusen einzulaufen. Wird man Rußland erlauben, eine formidable Seemacht zu werden, zu einer Zeit, wo England ⅔ seiner Kriegsschiffe ohne Anstrengung in den Meeren erhalten kann? Wird nicht der ganze

Handel von Archangel, und andern russischen Häfen, ganz ausschließend in englische Hände gerathen und aus Mangel an Concurrenz, nicht der Preis aller seiner Produkte in dessen Gewalt kommen? Es wird die weise Verordnungen der großen Monarchin Rußlands, die Einfuhr betreffend, bald zu vernichten wissen. Der Sund und Belt werden ihm anständig seyn, und sie ihren Besitz ergreifen, wie jenen von Gibraltar in Spanien. Es wird Bedingungen machen, deren ganzer Vortheil auf seine Staaten, und dessen Nachtheil allein auf fremde Staaten übergeht.

Wer die Wichtigkeit der Holländischen Ostindischen Besitzungen kennt, der wird einsehen, daß England in Friedenszeiten zwey Drittheile seiner Seemacht in See halten kann, ohne Schaden zu leiden. Es kann seine Marine unglaublich erweitern, und an Mannschaft sie zu bemannen, wird es ihm nicht fehlen. Es findet allenthalben holländische Matrosen, die den Besizzern von Batavia und den Molucken zu Befehl stehen. Und wie wird es dann mit Westindien werden?

Westindien.

Es ist keine unwichtige Frage, die man aufwerfen kann:

„wird der Herr von ganz Ostindien, West„indien seinen Besitzern lassen, und ist es „möglich, daß es geschehen kann?“

Ich behaupte mit Ueberzeugung: Nein!

Ein höchst beträchtlicher Theil der ostindischen Waaren, als Thee, Gewürze, verarbeitete Baumwollenwaare, Porzellan, und wie sie alle Namen haben mögen, sind Westindien um so nöthiger, und dem ganzen festen Lande von Amerika, als die falsche Handlungs-Politik, den Einwohnern daselbst Manufakturfleiß, und jede Art der Bearbeitung solcher Waaren untersagte, von denen das Mutterland Vortheile zog. Der Thee und die Gewürzstauden sind daselbst nicht einheimisch.

Hier greift nun das Bedürfniß von Westindien und Amerika, in das Handlungsbedürfniß

Englands ein, das Waarenplätze zum freyen Absatz für alle Ostindische Produkte nothwendig haben muß. Der ganze Handel der Südsee ist ihm ein unumgängliches Bedürfniß. Von zwey Seiten, nach Osten über Guam und die Ladronen überhaupt, muß es des nähern und gefahrlosern Wegs halben, sich jener Plätze bemächtigen, die von Ampuleo an, bis Chili herab, den Handel mit diesen Waaren ins Innere von Amerika, von Peru und Mexico möglich machen. England braucht nicht mehr die gefährliche Reise um Cayhorn, oder Terra del Fuogo zu machen, sondern da seine Stationen gleichsam im Mittelpunkt des Ostens und Westens liegen, so treibt es seinen Handel nach beyden Richtungen, ohne nöthig zu haben, der Magellanischen Meerenge zu nahe zu kommen.

Der russische Handel nach den aleutischen und Fuchsinseln ꝛc. kann, und wäre es blos durch Schleichhandel, ihm nicht verweigert werden. Und so kann es, nach Osten, Westen und Norden, allen europäischen Handel ruiniren, und ich wiederhole es, wäre es auch blos durch Schleichhandel, den es fast eben so stark treibt, als den gewöhnlichen.

Porto Rico, Cuba und San Domingo sind ihm zu diesem Zwecke durchaus nothwendig. Man erinnere sich, daß es blos vermittelst Jamaika in nicht gar langer Zeit, nach der eignen Angabe seiner Schriftsteller, über 40 Millionen von den spanischen Besitzungen in Amerika durch Schleichhandel verdiente. Und wie sehr ist dieser durch seine gegenwärtigen Besitzungen im Nootkasund erleichtert, indem es bald, ist es Herr der Meere, Comptoirs und Faktoreyen, mit guten Festungen versehen, auf dem festen Lande vom spanischen Amerika anlegen wird.

Mit einem Worte: läßt man England das holländische Ostindien, und das Cap, das der Schlüssel dazu ist, so muß es ganz Westindien, und die Küsten des festen Landes von Amerika haben, um Ostindien gehörig benutzen zu können. Die ungeheure Kriegsmacht, die es dann immer in See erhalten wird und muß, können nicht anders als den ganzen Handel nach Amerika ruiniren, es sey durch Vexationen, Gewalt oder Schleichhandel.

Was bleibt Europa zum Handel mit Ostindien und Persien übrig?

Dieses sind die wahrlich nicht überspannten Folgen der Besitzergreifung Englands von holländisch Ostindien. Sollte denn kein Mittel übrig seyn, diesen Handel ohne England fortsetzen zu können?

Allerdings! aber es ist etwas kostbar.

Rußland muß wieder Caravanen durch die Tatarey, durch die große Mauer nach China schicken, um dessen Produkte zu holen. Ueber Astrakan zieht es die Persischen Waaren an sich, und St. Petersburg wird der Stapelplatz.

Oder man liefert Ostindische Waaren durch Caravanen, so über Basra, Bagdad nach Haleb oder andern Syrischen Häfen gehen; oder die über Mecca nach Aden oder Dsjidda kommen; bringt von da die Waaren nach Suez, oder Damiate und Alexandrien in Egypten, und führt sie zum Theil von den Echelles du Levant, zum Theil von Egypten her.

Aber wer wird Waaren, auf diese Art verführt, noch kaufen können, deren Preis ganz übermäßig werden muß? wer nicht lieber einen Theil seines Geldes den Engländern, als zweimal soviel den Russen, Ottomannen und Arabern geben?

Und dann, wer besitzt das so sehr interessante Corsika im mittelländischen Meere, und kann es England bey Vermehrung seines Handels und seiner Seemacht fehlen, im griechischen Meere sich einer Insel zu bemächtigen, und von da aus den Handel nach der Levante zu decken?

Man gebe England nur den ruhigen Besitz des holländischen Ostindiens 20 Jahre, und innerhalb funfzig Jahren wird es alles realisirt haben, was ich hier sage. Es wird, wie einst Rom, allen Monarchen vorschreiben, wie viele Schiffe ihnen Großbrittanien zu unterhalten erlaube. Sie werden alle das Schicksal von Carthago haben, da es von Rom überwunden wurde.

Mittel dargegen.

Ich kenne nur ein Einziges. Dieses ist die „Verbindung aller Seemächte unter einander zum Zwecke der Erhaltung des Handels der Nationen.“

Die Republik Frankreich ist der große Centralpunkt, um den Europens künftiges Schicksal sich herumdreht. Sie allein kann in wenigen Jahren des Friedens, Englands zu weitgehender Habsucht Grenzen setzen. Wäre es möglich, daß diese Republik sinken könnte, wahrlich! ganz Europa würde mit zertrümmert werden, Brittanien ausgenommen. Spanien, Holland, Dänemark, Schweden, Portugal und Rußland sollten sich aufs engste an dieselbe anschließen. Sie sollten sich dem Besitzer des Caps und Ostindiens widersetzen, und es Holland zu erhalten suchen.

Es ist ein so trivialer und so allgemein bekannter Grundsatz:

„Die Concurrenz des Handels ist baarer
„Vortheil der Nationen,“

daß man sich schämen möchte, dieses den Staaten Europens zuzurufen. Und doch scheinen sie es gegenwärtig ganz vergessen zu haben. Alles ist gegen den einzigen Staat verbunden, der doch allein alle retten kann. Verdiente nicht Europa, daß sich Frankreich mit seinem Feinde, England, vergliche, und mit ihm sich vereinigte, den Handel der ganzen Erde zu theilen? wer wollte es ihnen beyden verwehren? wessen Macht ihnen beyden vereinigt widerstehen? da alle Mächte zusammen, gegen die Republik allein nichts vermochten?

Wahrlich! es ist nicht anders, als hätte das ungünstige Schicksal einen verwirrenden Geist des Irrthums über alle Kabinette von Europa ausgegossen, um es zu verderben.

Die große Saat allgemeiner Freiheit ist ausgesäet. Die Regenten haben alle ihre Staatskräfte in die Hände der Nationen überliefert, die Frankreichs Grenzen bewohnen, oder ihnen nahe sind. Sie haben dem Handel ihrer Staaten einen schrecklichen Streich versetzt, indem sie ihn Englands Habsucht unterwarfen. Ihre Ein-

künfte verlieren, und jene der Nationen steigen hinauf. Sie ergreifen das Rettungsmittel „Schulden,“ und beschleunigen dadurch ihren eignen Untergang; die Nationen ziehen ihre letzte Kraft in Zinsen an sich, und die Riesen der Welt verliren alle Kraft; alle Gewalt, die zu den Nationen übergeht — Ein einziger Stoß — und die Staatskräfte der Nationen zertrümmern, die Ohnmacht der Regierungen — der Despotismus stürzt zur Hölle, und die göttliche Freyheit läßt ihre Fahnen durch alle Himmel wehen.

Wohl dann denen Regenten, die selbst diesen Bogen des Despotismus zerbrachen — ihre Staaten werden dankbar ihre Existenz sichern — sie werden als Inseln im großen Ozean der Demokratien ihr Daseyn behalten, bis die Zeit die Umstände ändert, und Befugnisse unter folgenden Regierungen herbeyleitet, Europa eine ganz gleiche Verfassung zu geben.

Aber jeder Nation rufe ich zu: — seyd ruhig! Dieß alles muß von den Regenten kommen, von den Kabinetten die sie regieren. Ihre Fehler schlagen eine Stütze der Monarchie nach der andern weg, und setzen eine morsche des Despotismus an ihre Stelle. Haben sie den letzten Pfei-

ler der Monarchie zertrümmert, so sinkt das ganze Gebäude des Despotismus von selbst zusammen. Ueberlaßt es Europens Kabinetten, eure Freyheit zu gründen, und ihr erhaltet sie ohne Insurrektion, und ohne Gefahr. Die Zeit ist nicht mehr weit, wo ihr, wie einst die Reichsstädte, eure Freyheit für baares Geld werdet erkaufen können, ohne zu morden und todtzuschlagen. Die Subhastation des Despotismus ist nicht ferne; dann kaufe wer kaufen kann, die Freiheit wird wohlfeil. Dank den Finanzministern!

Welche Mächte wird England zuerst zu ruiniren suchen?

Frankreich, Spanien, Holland und Preußen. Denn diese vier Mächte haben zu allen Zeiten ein gemeinsames Interesse, sich zu erhalten, und fest mit einander zu verbinden, wenn dem Gewicht ihrer Gegner ein eben so starkes Gegengewicht sich widersetzen soll.

England, Oestreich und Rußland sind sehr natürliche Bundesgenossen, wenn nicht unglücklicher Weise die Habsucht des Ersten, die politische Jalousie des Zweyten, und die weitgreifenden Plane des Dritten in ihre wechselseitige Bündnisse, das Unmögliche der Ausführung eines gemeinschaftlichen Zwecks legten. Großbrittanien ist, wie alle blos handelnde Staaten, zu einer ephemerischen und untergeordneten Rolle, in den großen Beziehungen Europens bestimmt. Man kennt seine Grundsätze, daß es nie etwas thun werde, ohne eigne große Vortheile vorauszusehen. Schwindet hievon die Hoffnung, so

ist auch der ganze Effekt der englischen Allianz verschwunden.

Da es häufig seine Minister ändert, so wird es auch schon dadurch untüchtig, mehr als eine subalterne Rolle für ephemerische Bedürfnisse zu spielen. Wir haben es ohne festes System, bald auf die Seite Preußens gegen Oestreich, bald auf Oestreichs Seite gegen Preußen, bald bereit Rußland zur Unterstützung der Ottomanischen Pforte, oder anderer Staaten; bald wie jetzo für Rußland um der Pforte den Krieg zu erklären. England fragt nur die täglichen Bedürfnisse seiner Handlungsbeziehungen, und ist dadurch von Gott und Natur zur Unzuverlässigkeit im politischen Systeme Europens bestimmt. Es ist ein wankendes Rohr, das vom geringsten politischen Lüftchen bald da, bald dorthin getrieben wird. Der Centralpunkt seiner Politik ist „Krämerey."

Dem zufolge ist ihm jeder Staat, der im Handel Europens concurrirt, oder ein Interesse hat, jene zu begünstigen, ein Dorn im Fuße. Die Feinde jener Staaten sind so lange seine Freunde, als sie den Handel jener zu vernichten suchen. Leben sie in Frieden oder gar in Allian-

zen, wie einmal Rußland und Preußen, so hält es beyde für seine Gegner. Scheint Rußland der Levante zu nahe zu kommen, so ist es bereit, diesen Freund zu bekriegen. Legt der Kaiser eine ostindische Gesellschaft in Ostende an, so muß sie ruinirt werden. Eröffnet er die Schelde, so muß man Holland beystehen, und den Kaiser als Feind bedrohen. Preußen wird dann als Freund angesehen, aber rasch ändert sich die politische Szene. Preußen verlangt Danzig, und Preußen muß als Feind behandelt werden.

Spanien fürchtet Aufruhr, und ist gegen Frankreich, das Nordamerika unterstützt; und England wird Spaniens Freund; und seine Flotten agiren gemeinschaftlich. Spanien verbessert seinen Fehler, und schließt einen Familien-Vertrag mit Frankreich, und es wird Englands Feind. Eine Revolution entsteht, und eine englische und spanische Flotte verbinden sich wieder.

Eben so verfuhr es seit fast zwey Jahrhunderten gegen Holland. Bis auf die Schlacht bey Doggers-Bank, war es abwechselnd in Krieg und Frieden mit ihm, bis auf diese Stunde.

So leitet kein politisches festes System, außer jenem der Haabsucht, das Kabinett zu St. James. Es ist nie auf England zu rechnen, denn der Wind, von dem sein Commerce abhängt, dreht auch die Wetterfahne seiner Politik, nach allen Bedürfnissen des Augenblicks.

So verfahren, oder sollten nicht die Mächte des festen Landes verfahren, deren System Einheit des Gegenstandes hat. Friedrich der Große allürte sich nie mit Oestreich. Er würde nie Frankreichs Allianz aufgegeben haben, hätte nicht Choiseul den Traktat mit Oestreich geschlossen, der so verderblich endigte, und den großen König nöthigte, sich zu vertheidigen. Er lebte in Friede mit Rußland bis ans Ende seines Lebens, und verläugnete das System nie, und Europa blieb in Ordnung und Ruhe. England empfand das Gebiß in seinem Munde, womit es Friedrichs Ansehen zügelte. Das feste Land blieb in Ruhe, da es mit Nordamerika kriegte, und eine weise bewaffnete Neutralität, schützte den Handel aller Welttheile. Seit er nicht mehr ist, hat sich mit den Systemen die Ordnung der Dinge geändert, und alles ist das Unterste zu Oberst gekehrt. Feinde haben sich vereinigt und wieder getrennt; Bündnisse, widernatürlich in ihrer

Art, wurden geschlossen, und lösten sich von selbst auf. Alle Staatskräfte Europens verschwanden aus den Cassen der Regenten, um jene der Nationen zu füllen. Alles gieng im Ringen nach vorwärts, rückwärts. Die Verbindung feindlicher Kräfte, zeichnete am politischen Himmel den Mächten einen rückläufigen Gang; und bald waren die in Conjunktion stehende große Planeten, Irrsterne, die in Opposition standen. Das Gegenwirken, die Leidenschaften des Hasses und der Mißgunst, lassen bald eine Auflösung aller Regierungskräfte erwarten, denn alle bedeutende nordische Staaten öffneten ihre Länder den freyen Incursionen ihrer Feinde, durch die Theilung von Polen. Die ihren Gesetzen ewig treue Natur wird vollenden, was die politischen Künste vorbereiteten. Und gewiß, wäre in der Natur jener unsystematische Gang, eine allgemeine Zertrümmerung würde die Folge seyn.

Fortsetzung.

Was England bereits gethan hat, um Frankreichs Handel zu zerstören, ist Jedermann bekannt. Es hat sich nicht nur der gewöhnlichen Mittel des Krieges, sondern auch der außergewöhnlichen, der Bekriegung durch falsche Assignate, schuldig gemacht. Es hat neutrale Mächte durch Bloquirung der Häfen, und Wegnahme ihrer Schiffe gehindert, die Handlungs-Verhältnisse mit Frankreich fortzusetzen. Dänemark, Schweden, Toskana, Genua und Nordamerika sind davon lautsprechende Beweise. Wagt der hochmüthige Insulaner solche Eingriffe, indessen er genug mit dem Kriege zu schaffen hat, indessen er nur halb mächtig ist; was haben die Handlung-treibenden Mächte von Europa zu erwarten, wenn der Besitz von ganz Ostindien ihn in eine üppige Fülle von Kraftgefühl versetzt?

Wird nicht Spanien mit allen seinen Besizzungen im indischen Ozean gänzlich dadurch von Europa abgeschnitten, da seine Register-Schiffe

auf alle Fälle, entweder die gefährliche Fahrt zwischen den Molucken, der Straße von Palambuan, oder des Sunds zwischen Java und Sumatra, oder die Meerenge von Malacca durchsegeln müssen? Wie heißt der Erfrischungsort, wo es landen kann, wenn England alle Stationen in seiner Gewalt hat? Noch einmal, wird man ihm Guam lassen, um mit seinen Gallionen durch die Südsee zu kommen?

Und Holland, das ganz ohnmächtige Holland ohne Ostindien, wird es je sich wieder erholen? Zu den Zeiten, da es noch einen Stadthalter hatte, war es bis zur tiefsten Unterwürfigkeit unter England herabgewürdiget. Lord Auckland beherrschte es mit einem Despotismus, der seine Marine, Militair-Etat, und Finanzen nicht aufkommen ließ. Er desorganisirte durch seinen Einfluß und seine erkaufte Parthey alle Zweige der Staatsverwaltung. Die Kriegsschiffe mußten in den Häfen verfaulen, um England nie Furcht zu geben: zwischen dem Erbstadthalter und der Nation mußte ein innerer Zwist angeblasen, und ersterer gegen letztere gestimmt werden, damit England bey den innern Unordnungen Ruhe für sich behielt. Man suchte die Vorrechte der Stadthalterwürde zu erweitern,

weil man diesen ganz auf seine Seite gebracht hatte.

Gegenwärtig, unter Frankreichs Schutz, kann es sich allerdings rasch und bald erholen, wenn es entweder seine Ostindischen Besitzungen behält, oder man sie ihm und das Cap im Frieden wieder verschafft. In diesen Fällen wird es vereinigt mit Frankreich, Spanien und Nordamerika, in Riesenschritten eine Höhe erglimmen, die seinen Verhältnissen angemessen ist, weil keine Parthey mit executiver Macht versehen, und von einem feindlich gesinnten Staate influirt, ihm nachtheilig werden kann.

Ich sage: England ist eine gegen Holland feindlich gesinnte Macht, und nichts ist natürlicher als dieses. Nicht Frankreich, nicht Spanien, überhaupt kein Staat in der Welt, wird England in seinen Handelsverhältnissen schädlicher, als Holland. Dieses bilancirt Brittanien durch den ausschließenden Handel der Gewürze, mit der ganzen Erde. Es hat zugleich alle Waaren, die England ausführt, keine ausgenommen. Mit Japan handelt es ganz alleine. Da es weniger grausam mit seinen Ostindischen Unterthanen verfährt, als England, das Millionen von Manufakturisten und Untergebenen, aus Geiz

seiner Gouverneure Hungers sterben läßt, so ist seine Handlung mit wenigern Schwierigkeiten vereint, als der englische. Außer den Molukken ist seine Administration gemäßigter und milder, und dieß bey weitem mehr, als jene englischer Nabobs, die mit Millionen zurückkommen, an welchen das Leben und das Blut der unglücklichen Bewohner Hindostans klebt.

England hat also ein ganz vorzügliches Interesse, Hollands Handel noch mehr zu ruiniren, als jenen der großen Republik, die außer Pondichery, keine bedeutende Besitzungen in Ostindien hatte.

Preußen folgt jenen andern, in der natürlichen Feindschaft Englands. Es ist zwar nichts weniger, als eine Seemacht. Die Seehandlungsgesellschaft zu Berlin versteht dieses Geschäft so wenig, daß sie mit baarem Verluste bisher die Seehandlung, die jeder andern Machtbaare Vortheile zusichert, betreibt. Man hat ihr mit dem Salz-Monopol zu Hülfe kommen müssen, um sie zu retten, und da dieses auf England keine Beziehung hat, so müssen wir den Grund in den Verhältnissen des festen Landes aufsuchen.

So lange Preußens Kabinet consequent verfährt, so lange schließt es sich an Frankreich und

Holland auf das engste an. Sie sind das große Gegengewicht gegen Oestreich, Englands natürlichen Freund, und gegen Rußland, das durch seine Plane keines einzigen Staates Freund seyn kann, als der ihm mit Geld, oder Willfährigkeit seine Plane zu unterstützen, aufhilft. Durch diese nothwendige Verbindungen, wozu noch jene mit den nordischen Königreichen kommt, wird Preussen für England ein natürlicher Feind, da es Oestreich zu allen Zeiten abhalteu kann, zum Vortheile Großbrittaniens eine Landdiversion der Republik zu machen, und sie zu einer Zeit zu Lande anzufallen, wenn England sie zur See angreift.

Daher kam es, daß England sehr staatsklug handelte, da es sich der Vergrößerung Preussens entgegensetzte, und sehr staatsunklug, da es Danzig, Thorn, und mit ihnen Südpreußen ihrem Schicksale überließ. Bey Danzig kam freylich mehr hinzu, nämlich wirkliche Handlungs-Eifersucht. Es lag für England zum nordischen Handel und den im balthischen Meere und finnischen Meerbusen höchst bequem, und konnte gleichsam das Depot der Handlungsartikel dieser Meere seyn. Viele englische Handlungshäuser hatten sich daselbst etablirt, oder hielten ihre Comptoirs und Niederlagen daselbst.

Von einer andern Seite ist es gewiß, daß, wenn Preußen einmal so glücklich ist, einen tüchtigen Finanzminister zu bekommen, daß Danzig dem englischen Handel im balthischen und Nord-Meere vielen Schaden zufügen kann. Da es alle Flüsse Polens, die von Bedeutung sind, und gegen Norden fließen, in seiner Gewalt hat, so kann es den größten Theil des polnischen Handels an sich ziehen. Danzig und Memel können Intermediair-Städte für den Handel nach Rußland ꝛc. werden, was der sich allenthalben einnistelnde Engländer höchst ungern sehen muß. Ohne eine Seemacht vorzustellen, kann Preußen als handelnder Staat Englands Vortheile allerdings einschränken.

Es ist also sehr natürlich, daß England in jeder Beziehung, Preußen als eine Macht anzusehen befugt ist, die seinem Interesse im Wege steht, weil das Preussische Interesse ihm eine Verbindung mit seinen größten Feinden durchaus zur Nothwendigkeit macht. Erhält also England durch Ostindiens ganzen Besitz, die unermeßliche Herrschaft der Meere, so wird es zunächst allen Preussischen Handel zu ruiniren suchen, oder es versteht nicht, was sein Interesse von ihm fordert.

Rußland.

England hat bereits seit geraumer Zeit eifersüchtige Blicke auf die Vermehrung der russischen Seemacht geworfen; und sollte es sich durch den Besitz von ganz Ostindien stärken, so wird es ein vorzügliches Augenmerk auf die Vernichtung dieser Seemacht werfen.

Warum?

Rußland hat das weiße Meer, den Finnischen Meerbusen, die Ost- und Nordsee, den Pontus Euxinus ausschließend, das Caspische Meer, und die Meere zwischen Asien und Amerika, zu seiner freyen Disposition. Diese vortreffliche Lage kann es von Englands Handel mit der Zeit völlig unabhängig machen. Schon gegenwärtig muß England die Erlaubniß, nach Rußland zu handeln, für eine Begünstigung ansehen. Von den aleutischen und den neuentdeckten Inseln unfern Japan, kann es dem englischen Handel in China und Ostindien Eintrag thun, vorzüglich

aber wird es sich in den ausschließenden Besitz des Pelzhandels kostbarer Art setzen, mit Ausnahme der Gegenden zwischen Canada und den Nordamerikanischen Staaten; da Siberien und die Fuchs- und andere Inseln diese kostbare Waare hinlänglich liefern.

Archangel liefert ihm Schiffsbauholz zu seinen Flotten, und seine übrigen Staaten allen übrigen Bedarf, sie in segelfertigen Stand zu setzen. Es kann vier Matrosen für den Preis halten, wofür England einen einzigen hält. Seine Schiffe kosten ihm nicht den dritten Theil, da es sie von Sklaven erbauen läßt, die es schlecht bezahlt, weil seine Bedürfnisse unbedeutend sind.

England unterrichtet gegenwärtig Rußland in den Künsten der Marine. Es wird sie zu seiner Zeit anzuwenden wissen, und dieses kann Englands Aufmerksamkeit unmöglich entgehen. Es wird es also so weit nicht kommen lassen, daß Rußlands Marine ihm furchtbar werden könne. Es wird die Schiffe, die am weißen Meere gebaut werden, und die aus dem großen Nordmeere in die Nordsee einlaufen müssen, auffangen und hinwegnehmen. Es wird seine Flotte im finnischen Meerbusen zu vernichten suchen; es

wird Gelegenheit finden, ihm durch Verbindungen mit der ottomannischen Pforte, die ohnehin Rußland im schwarzen Meere mit Eifersucht sieht, seine Schifffahrt daselbst zu unterdrücken, und durch verstärkten Handel im Persischen Meerbusen, die ohnehin unbedeutende Handlung Rußlands mit Persien, von Astracan aus, in Nichts verwandeln. Die Leichtigkeit von den Molucken oder Batavia, Japan zu umschiffen, wird es bald in den Besitz der Inseln setzen, die einmal vortheilhaft für Rußland werden können, und die es zugleich von Amerika aus schützen kann. Es wird sich sorgfältig hüten, irgend eine Nebenmacht zur See aufkommen zu lassen, welche seinen Alleinhandel beeinträchtigen könnte.

Oestreich.

Dieß ist der Staat, den England nie wird sinken lassen. Zu einer Seemacht ist die physische Lage desselben nicht geschickt, besonders seitdem die Niederlande für Oestreich verloren sind. Unbedeutend ist sie am adriatischen Meere, und kann Englands Eifersucht nie reizen. Zugleich bedarf es desselben zum Gegengewicht auf dem festen Lande, und wird ihm also die kleinen Handlungsvortheile, die es etwa machen könnte, nicht schmälern. England würde immer dahin sehen, diesem Staate ein Uebergewicht in Europa zu verschaffen, und es auch vielleicht leisten können, sobald es der große Monopoliste von Europa ist.

Gegenmittel.

Die Mächte von Europa haben es noch in der Gewalt, den schlimmen Folgen zuvorzukommen, und Englands weitaussehenden Projekten Grenzen zu setzen.

In dem allgemeinen Frieden, wenn er anders von Dauer seyn, und die Ruhe von Europa sichern soll, muß nothwendig darauf gedrungen werden, „daß England seine Ostindischen Eroberungen zurückgebe.“

Dieses gilt sowohl Frankreich als Holland. Je stärker die Concurrenz ist, je besser befinden sich die Staaten des festen Landes dabey. Dieß ist so allgemein bekannt, daß eine fernere Erwähnung Thorheit seyn würde.

So wenig nun die Republik Frankreich hierzu fremder Beyhülfe bedarf, da sie schon von selbst dafür sorgen, so sehr bedarf ihr Holland.

Die einzige große Frage ist:

„werden die contrahirenden Könige sich die-
„sem Geschäffte, ohne die Bedingung der
„Wiedereinsetzung des Hauses Oranien,
„unterziehen?“

Erörterung dieser Frage.

Die Staats-Kabinette von Europa haben in dem letzten Decennium so viele politische Fehler gemacht, daß es wohl möglich ist, daß sie auch noch diesen als Supplement hinzusetzen. Offenbar würde dieser politische Irrthum von außerordentlichen Folgen seyn, wenn ihn die große Republik zugeben könnte, was wohl nicht geschehen möchte.

Einmal, das Haus Oranien hat der Krone England, die es aufnahm, viele Verbindlichkeit, und da seine verkehrte Politik es von dieser Begebenheit bereits an England anfesselte, oder besser, es ihm unterwarf; da dieser Hof gewohnt ist, von einem englischen Vicekönig, unter dem Namen „Ambassadeur“ beherrscht zu werden; so würde die Wiedereinsetzung dieses Hauses, eine Wiederherstellung einer völligen Desorganisation der holländischen Marine, und eine Vernichtung aller Kräfte zu einer dauerhaften Concurrenz im Handel, zugleich seyn.

Vielleicht wäre es möglich, den Prinzen von Oranien auf Gesinnungen zu bringen, welche dem wahren Wohl des Staates entsprächen, aber — wem ist der Einfluß unbekannt, unter dem er steht; der Einfluß, der alle republikanische Form verabscheut, die doch Holland selbst unter allen seinen Stadthaltern eigenthümlich ist?

Hier in dieser wichtigen Sache geht die Wahrheit über alles.

Man wird sagen: das Haus Oranien wird, da es die Folgen seiner Irrthümer kennen lernte, und so sehr dabey litt, in Zukunft mit mehrerer Vorsicht verfahren.

So sehr ich es wünschte, so wenig vermag ich mich davon zu überreden. Das Haus Oranien erlitt vor seiner Wiederherstellung durch den König von Preußen sogar persönliche Drangsale. Es machte die Erfahrung eines weitgehenden Hasses. Dazumal waren die Rechnungen der Admiralität und der Finanzen noch nicht aufgedeckt und im Dunkel. Man konnte so vieles, ohne daß es bekannt wurde, wieder herstellen und gut machen. Was geschah aber, unerachtet der gemachten Erfahrung? Anstatt den englischen Einfluß zu verwerfen, unterwarf man sich

ihm völlig. Man ließ fernerhin die Marine verfallen, und die Finanzen in Ohnmacht sinken. Satt milder zu verfahren, despotisirte man eine Parthey, die so mächtig war, daß sie einmal die Ursache des Verfalls und der Vertreibung dieses Hauses nothwendig werden mußte. Man verfolgte und verbannte alle Patrioten, und, als hätte man die ganze Leitung des Schicksals in seiner Gewalt, that man alles, die Nation zu erbittern, und ergriff Maasregeln, die allmählich selbst die für Oranien gut gesinnte Parthey von ihm abwendeten, und jene verstärkten. Was für Gründe konnte man haben, die Leidenschaften der Rache aufzuopfern, deren Daseyn man nach der letzten Restitution so deutlich an Tag legte?

Aber wenn auch dieß alles nicht wäre, so widersetzt sich die gegenwärtig zu stark angewachsene anti-oranische Parthey diesem ganzen Unternehmen.

Diese Parthey hat die Erfahrung gemacht, daß eine oranische Amnestie in ihren Folgen ganz anders beschaffen sey, als andere. Es ist keine andere Wahl, bey den Berechtigungen zu Furcht und Mißtrauen, als daß entweder

„Zwey Drittheile der vereinigten Niederlän-
„der auswandern, um dem Hause Oranien
„Platz zu machen,“

oder

„daß die Nation bleibe, und das Haus
„Oranien sich außerhalb aufhalte.“

Ich bin überzeugt, daß das Haus Oranien lieber das letztere dem erstern vorziehe, als daß es eine Regierung über ein entvölkertes, verlassenes Land, über öde Provinzen, und Menschenleere Städte sich wünschen sollte. Der Erbstadthalter wird bey dieser schlimmen Wahl Größe der Seele genug haben, das Interesse eines einzigen Hauses, das noch andere Staaten besitzt, dem Interesse eines ganzen Staates nicht vorzuziehen. Er wird einem Staate gerne ein Opfer bringen, das er verdient, eben weil er ein ganzer Staat ist.

Ferner:

„So hat Holland bereits seine ganze Con-
„stitution geändert, einen National-Con-
„vent zusammenberufen, und dem Staate
„eine ganz andere Gestalt gegeben.“

Dieses würde die Wiederherstellung allgemein erschweren. Einmal, ganz Europa hat die Sou-

verainität der sieben Provinzen zu allen Zeiten anerkannt, es muß also auch das Recht derselben, sich zu constituiren, wie sie wollen, anerkennen. Welches Recht kann ein dritter Staat haben, das Recht der Souverainität irgend eines Staates anzugreifen, der für sich besteht? Ist es etwa das erstemal, daß diese Provinzen ohne Stadthalter sind? und wer wagte es sich darein zu mischen?

Oder haben andere Monarchen das Recht, Souverainitäts-Rechte fremder Staaten zu vernichten, wohlan, so haben auch fremde Staaten das Recht, die ihrige zu vernichten. Denn hier sind die Rechte offenbar reziprok.

Alle Angriffe auf die Souverainitäts-Rechte von Holland, würden dem zufolge, Angriffe auf die Rechte aller Monarchen seyn. Daß aber mit der Souverainität zugleich die Rechte verbunden sind, die Art der Staatsadministration innerhalb den Grenzen vorgeschriebener Gesetze zu bestimmen, ist doch wohl außer Zweifel.

Wer könnte einen Regenten zur Rechenschaft vor seinen Richterstuhl fodern, der sein Volk vom Zwange des Despotismus befreyte? Verwandelt man doch Monarchien über die Grenzen

vorgeschriebener monarchischer Gesetze, ohne dabey von außen zu Rechenschaft zu stehen; Warum sollte der Souverain nicht einem Staate die Wohlthat mehrerer Freyheit schenken können?

Der Prinz von Oranien war nie mehr, als ein besoldeter Staats-Beamte. Wenn ein ganzer Staat durch Uebereinstimmung sich anders constituirt, so daß die Stelle dieses obersten Staatsbeamten völlig unnöthig, oder der neuen Verfassung wohl gar verderblich wird, „vorausgesetzt, daß er, als Souverain, ein Recht habe, seine Verfassung zu ändern,“ wer kann mit Grund etwas dagegen einwenden, ohne seinem eignen Souverainitäts-Rechte einen tödtlichen Stoß zu geben?

Ueberdem so kann der größte Theil von Europa

„keine Vortheile von der Wiedereinsetzung
„des Hauses Oranien erhalten.“

Holland ist blos als freyer, handelnder, bevölkerter Staat, für Europa von Gewicht. Seine geringe Masse von Sümpfen, Ländereyen, sind es gerade am wenigsten. Es soll in der Handlungs-Oekonomie von Europa eine entschiedene Concurrenz gegen andere handelnde Staa-

ten hervorbringen, um den Monopolismus einzelner Völker zu hindern.

Offenbar aber würde wenigstens die Hälfte aller Einwohner dieses Staats, als erklärte Feinde von Oranien auswandern. Der Handel würde sich völlig auflösen; die großen Verhältnisse in der Handlungs-Bilance, würden beym vernichteten Gleichgewichte durch die Auswanderung, England die Fülle seiner Wünsche zusichern. Bald würden die verfallenden Dämme dem Meere die Beute wiedergeben, welche die Industrie ihm entriß. Holland würde vernichtet werden, und von Meereswogen bedeckt, von hin- und herschwankenden Wellen ersäuft, das Bild europäischer Politik darstellen, die es diesem Schicksale übergab. Nur so, wie Holland gegenwärtig ist, kann es wieder innere und äußere Kräfte erhalten, was unter der wiederhergestellten Stadthalterschaft ganz unmöglich seyn müsse, da innerer Zwist den Staat zerreißen würde.

Endlich

„So hat die große Republik, Holland die
„Freyheit garantirt, sich nach Gefallen
„constituiren zu können."

Daß eine Garantie der großen Republik, mit Treue werde gehalten werden, ist außer Zweifel. Wenn es nun den Staaten von Europa wirklich um die Wiederherstellung des Friedens und der Ruhe zu thun ist, würde dieses möglich seyn, wenn sie auf der Wiederherstellung einer Form bestehen wollten, von welcher Ehre und Pflicht die große Republik nöthiget, die entgegengesetzte Art zu vertheidigen? Wird man in Paris nicht jeden Antrag zum Bundesbruch mit Holland, als eine ehrenschänderische Anmuthung zu Treulosigkeit mit Unwillen zurückweisen?

Und wer will Negoziationen über diesen Gegenstand, den dazu erforderlichen Nachdruck geben? Preußen? Es ist nicht unmöglich, daß man in Berlin die Wiedereinsetzung des Stadthalters wünsche, weil sich beyde Häuser durch Heyrathen alliirt haben. Aber ich zweifle doch, daß Preußens Staatskabinet, blos um die Versorgung einer Prinzessin zu sichern, Frankreich und Holland den Krieg ankündigen werde. Die Zeiten, wo Preußen mit Erfolg drohen konnte, sind vorbey, da es der letzte Krieg in allen seinen Hülfsquellen erschöpft hat, und es die Reste seiner Finanzen zu den wichtigern Catastrophen

eigner Beschützung gegen seine erbliche Feinde zu sparen, und aufzuheben große Ursache hat. Preußen, durch Erfahrung klug gemacht, wird nie wieder den politischen Fehler begehen, Frankreich, und noch weniger den, Holland zugleich anzugreifen.

Und laßt uns annehmen: Preußen wäre so glücklich, den Stadthalter wieder einzusetzen, wie im Jahre 1787; was würde der Erfolg seyn? Entweder behält man, um den Staat nicht zu ruiniren, die Gegenparthey im Lande, und sobald die preußischen Truppen entfernt sind, verjagen diese den Stadthalter wieder; oder man entvölkert, wie bereits erwähnt wurde, den Staat von zwey Drittheilen seiner Bewohner, und man hat einen Stadthalter ohne Volk, wie man Könige ohne Land hatte.

Jeder andere Monarch wird sich entschuldigen, etwa King Georg ausgenommen, einen Krieg zur Wiederherstellung des Hauses Oranien zu führen. Auch wenn Mester Pitt es mit baarem Ge de bezahlen wollte. Die Monarchen lernen aus der Erfahrung so gut, wie wir andere Menschenkinder, klug werden, und wer die Fingerspitzen verbrannt hat, der wird so leicht

kein Thor seyn, und die ganze Hand ins Feuer stecken. Spanien, Oestreich, Rußland, die nordischen Reiche, und alle Reiche Europens überhaupt werden für die Ehre danken, Wiederhersteller eines fremden Hauses zum Nutzen von England und zum Verderben ihrer Staaten zu seyn. Wir wollen erst nach Hause gehen, werden verschiedene sagen, und uns heilen lassen von den Wunden, die wir in unserm eignen Kriege erhielten, und wenn wir geheilt sind, so wollen wir vorsichtiger seyn, ehe wir uns wieder in fremde Händel mischen, die uns nichts angehen.

Und so glaube ich, daß jedes vernünftige Kabinet an keine mit Nachdruck begleitete Negoziation zu Wiederherstellung des Hauses Oranien denken könne oder werde; sein guter Genius müßte es denn ganz verlassen haben. Und wie einst die Jünger Christi sagten: wo Brod hernehmen in der Wüste? so kann man gegenwärtig sagen: wo Geld hernehmen, da der Credit zu Ende ist? und ohne Geld läßt sich kein Krieg führen.

Wenn also die Staatsklugheit den Kabinetten von Europa die Maaßregeln vorhält, die sie zu

ergreifen haben, so ist daran nicht zu denken, daß man

„die Wiederherstellung des Hauses Oranien
„zur Bedingniß machen werde, Holland
„seine verlohrne Besitzungen in Ostindien
„wiederzuverschaffen.“

Das eigne Interesse aller Staaten, eines einzigen ausgenommen, erfordert die Wiederherstellung von Ostindien, und entfernt die Wiederherstellung des Hauses Oranien, als dem ersten Zwecke höchst nachtheilig, der alsdann auf keine Weise gesichert ist, und ohne allen Nutzen für Europa seyn würde.

Mit einem Worte: Europa muß entweder auf seinen Handel, seine Manufakturen, seine Finanzen, seine Einkünfte und die Erhaltung seiner Staaten Verzicht leisten, oder es muß

„Englands monopolistisches System auf
„alle Weise untergraben.“

III.

Aussichten im Januar 1796.

Diese sind noch immer nicht sehr trostvoll. Von einer Seite hat die fränkische Republik, unwillig über die nicht geschehene Beobachtung der Convention additionelle, und aus andern, dem Preussischen Kabinet längst bekannten Ursachen, die Negoziationen zu Basel völlig sistirt, und bereitet sich, ohne viele Weitläufigkeiten, dem deutschen Reiche den Frieden vorzuschreiben.

Herr von Hardenberg, der sehr natürlicher Weise, sehr unzufrieden mit der gegenwärtigen energischen fränkischen Regierung abreiste, weil er noch natürlicherer Weise, grade weil er der Herr von Hardenberg war, und einen Charge des Affaires wie der Sieur Gervinus war, in Paris anstellte, durchaus nie etwas ausrichtete als daß er eine Convention schloß, die man in Berlin, Wien 2c. zu halten nicht für gut fand; dieser Herr von Hardenberg würde sehr vergnügt

seyn, wenn er das Preussische Kabinet verleiten könnte, gegen Holland feindliche Schritte zu thun, aber dieses wird zu klug seyn, sich zu Dingen verleiten zu lassen, deren Folgen unabsehbar seyn würden.

Man sagt hier allenthalben, dieser Herr von Hardenberg habe sich geäußert, der König von Preußen sey sehr übel auf die große Republik zu sprechen, vorzüglich weil man gewiß wüßte, daß die Propaganda wieder existire, alle Thronen bedrohe, und die Londner Unruhen verursacht habe.

Ich gestehe, wenn es wahr ist, daß dieses sehr unpolitisch gehandelt ist, es bekannt zu machen. Dieses sind Staatsgeheimnisse, die man verschweigen sollte, weil sie aus dem Munde eines Diplomatikers von Folgen seyn können.

Daß eine Propaganda existire, ist unstreitig wahr. Aber sie befindet sich nicht in Paris, sondern an den Höfen, von wo sie ausgeht. Ihr Name heißt eigentlich Despotismus. Dieser, und sein drückendes Gefühl, belehrt die Nationen von den Lasten die sie tragen; zeigen ihnen die Ketten, die man ihren Meinungen und ihrer ganzen Existenz anlegt, deutlich, und er-

regen den Hang der Freyheit, der sich allenthalben fortpflanzt, wo der Despotismus wüthet, und die sicherste Propaganda von Grundsätzen bildet, wodurch alle despotische Thronen sehr natürlich bedroht werden. Die sogenannten Jakobiner sind die Lieblinge der Fürsten, die ihnen zu gewaltsamen Maaßregeln rathen, um die Herzen des ganzen Volks von ihnen zu entfernen, die Nationen zur Verzweiflung zu bringen, und sie zu zwingen, die Fackel der Revolution anzustecken, und die Knechtschaft zu vernichten.

Herr von Hardenberg braucht indessen dieß alles als Pflaster für die Wunde fehlgeschlagner Negoziationen, deren Ausgang ihm schon vor einigen Monaten mit Sicherheit gesagt werden konnte, wenn sein Selbstgefühl es ihm zugelassen hätte, daran zu glauben. Das Berliner Kabinet war unterrichtet, und rechnete wirklich nicht viel auf seine Dienste, denn wenn Herr von Hardenberg auch ein großer Staatsminister ist, was wir ihm gar nicht streitig machen wollen, so ist er wenigstens kein Negoziateur nur von mittlerer Größe. In einem ganz besondern, diesem Gegenstande ganz eigentlich gewidmeten Werke, soll dem Publikum die pragmatische Geschichte

der Preussischen Negoziation, durch diesen Herrn, vorgelegt werden; wenn anders das Berliner Kabinet nicht wünschen sollte, daß dieses unterbliebe, dem ich ungerne zu Unzufriedenheit Veranlassung geben möchte; da ich vor der Hand noch kein Privat-Interesse habe, meinethalben diesen Schritt zu thun. Fortgesetzte Verläumdungen gegen eine respektable Republik konnten aber wohl einen Mann, der dankbar ihren Schutz anerkennt, zu dem Schritte bringen, der dem Publikum das Urtheil erleichtern würde, warum

„in der großen Angelegenheit von Europa,
„bey den freundschaftlichsten Dispositionen
„der großen Republik gegen Preußen, we-
„der für Europa, noch für Preußen selbst,
„das geringste geschehen konnte, was für
„alle vortheilhaft hätte seyn müssen,“

und man würde sich leicht überzeugen, daß es wahrlich an der großen Republik nicht lag, daß alles eine bessere Wendung erhielt, sondern an —

In Hinsicht der Angelegenheiten von Deutschland, so sind sie durch das Vorrücken des Generals Clairfait nur dem Scheine nach gebessert. Von allen Seiten strömen die Truppen der Re-

quisitionen nach den Armeen am Rhein. Ehe der Winter vorüber seyn wird, müssen die Armeen der großen Republik im furchtbarsten Zustande seyn. Im May könnten sie vielleicht schon Frankfurt besetzt, und das Glück der Oestreicher nur die Veranlassung gegeben haben, Deutschland mit mehrern Vortheilen in Besitz genommen, und sich für alles entschädigt zu finden, was die Preussische Convention ihnen Schaden gethan hat.

Die große Republik wird indessen ihre Finanzen in Ordnung bringen, und hierinnen mehr leisten, als mancher glauben und vermuthen konnte. Sie wird Friede machen, aber nur Friede, wie er ihr anständig ist, und wie sie ihn wünscht. Sie wird sich auf niemand stützen, als auf ihre eigene Kraft; und sich nicht der Verlegenheit aussetzen, in ihren besten Operationen durch falsche Maaßregeln ihrer Alliirten gehemmt zu sehen.

England wird sich entweder des holländischen Ostindiens bemächtigen, und dadurch das Verderben über allen Handel des übrigen Europa bringen; oder seine innere Unruhen, seine vielleicht fehlschlagende Operationen, werden das Ministerium zu einem Frieden nöthigen, der

wohlthätig mehr für die Regenten, und auch, obgleich weniger, für die Nationen seyn wird.

Wenn Spanien seinen Vortheil versteht, so setzt es seine Rüstungen gegen England fort, und nöthiget es, seine Kräfte zu vertheilen, um der großen Republik, ihre Operationen zum Vortheil des ganzen Europa zu erleichtern.

Nordamerika ist mit dem Traktat, der mit Großbrittanien geschlossen wurde, unzufrieden. Es ist möglich, daß das deutliche Bild der Gefahr, die es in Englands Glück zur See bedroht, seinem Präsidenten die Augen öffnen werde, für die Zukunft bessere Maaßregeln zu ergreifen.

Rußland, das Georgien unter seinen Schutz nahm, ist von Persien nicht minder bedroht, als die Pforte. Es kommt darauf an, wer am geschicktesten ist, dem andern das Ungewitter auf den Hals zu schicken.

Es ist möglich, daß Oestreich, bey dem Benehmen des Preussischen Kabinets und seinen Planen wegen dem Hause Oranien, gewinnen wird. Wir wollen hierüber schweigen, und der Weisheit des Berliner Kabinets überlassen, zu errathen, was das Ende dieser Negoziationen seyn möchte.

Paris, den 2. Jenner 1796.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riem, Andreas,

Europens politische Lage und Staats-Interesse

Bd.: 3. (1796). - 154 S.

1796

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Stw 6297 -3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11282917-8
VD18 15472604-001